Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 39 (2023)

Artikel: Baugeschichte zwischen einstiger "Mittelgass" und "Untergass" in Zug : zusammenführende Betrachtung der baulichen Entwicklung Unteraltstadt 20-28

Autor: Löckher, Claudia / JeanRichard, Anette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1048288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Claudia Löckher und Anette JeanRichard unter Mitarbeit von Eugen Jans und Armin Thürig

Baugeschichte zwischen einstiger «Mittelgass» und «Untergass» in Zug

Zusammenführende Betrachtung der baulichen Entwicklung Unteraltstadt 20–28

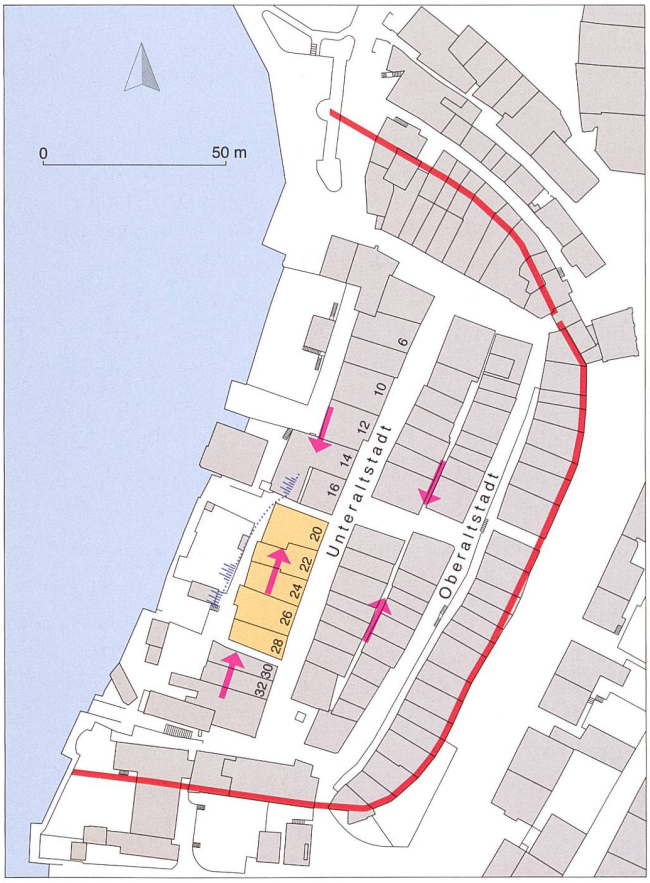

Abb. 1 Die Lage des Häusergevierts Unteraltstadt 20–28 in der Altstadt von Zug. Die Pfeile markieren das bestehende bzw. zu rekonstruierende Ehgrabensystem. Die blau gestrichelte Linie zeigt die archäologisch gefassten Stellen resp. den möglichen Verlauf des Ufereinbruchs von 1435.

Einleitung (von Claudia Löckher)

Das durch Quergässchen abgetrennte Häusergeviert Unteraltstadt 20 bis Unteraltstadt 28 liegt seeseitig der unteren Gasse im südwestlichen Bereich der Zuger Altstadt (Abb. 1). Mit der Bauuntersuchung der Liegenschaft Unteraltstadt 22 im Jahr 2021 wurde die letzte Lücke der Häuserzeile geschlossen, welche bis dahin noch nicht bauhistorisch dokumentiert war. Nun ergibt sich die Möglichkeit, die Entwicklung der Häuserzeile als Ganzes zu betrachten und bisherige Thesen der Einzeluntersuchungen durch neue Erkenntnisse zu bestätigen, zu widerlegen oder neu zu denken.

Die fünf Häuser in der Unteraltstadt können stellvertretend für den Mehrwert einer solchen gebäudeübergreifenden Betrachtung stehen. Gleichzeitig brachte die uneinheitliche Dokumentations- und Publikationslage aufgrund von zeitlicher Distanz, unterschiedlichen Erhaltungszuständen und Untersuchungsgraden auch Schwierigkeiten mit sich.[1] Bisher konnten die Befunde und das Fundmaterial der betreffenden Häuser nur punktuell wissenschaftlich ausgewertet werden. Die Erkenntnisse zu Unteraltstadt 20 wurden in mehreren Ausgaben des Tugium sowie in der Reihe Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug (Bd. 6.1) publiziert, über Unteraltstadt 26 ist ein ausführlicher Bericht im Tugium 34 erschienen. Sämtliche Literaturangaben zu den jeweiligen Gebäuden sowie die Ereignisnummern der archäologischen Dokumentation des Amts für Denkmalpflege und Archäologie finden sich in den Anhängen 1–5. Eine umfassende Aufarbeitung kann auch dieser Beitrag nicht leisten, so müssen beispielsweise die Kenntnisse zu den ältesten, im Boden erhaltenen Siedlungsspuren im Bereich des Häusergevierts Unteraltstadt 20–28 an dieser Stelle aussen vor bleiben.[2]

Grabungsbefunde, die mit den Befunden an den aufgehenden Mauern im Zusammenhang stehen, sind oft sehr lückenhaft oder fehlen aufgrund früherer Abgrabungen ganz. Der vorliegende Aufsatz ist somit als Überblick des aktuellen Forschungsstands einzuordnen.

Bei der Betrachtung des Häusergevierts zeichnen sich bauliche Besonderheiten für diesen Stadtteil ab, die das Spektrum an Grundriss- und Konstruktionsvarianten der Zuger Altstadthäuser erweitern. Mehrere Befunde zur Häuserzeile sprechen ausserdem dafür, dass sich ungefähr in der Mitte der Parzellentiefe einst ein Zwischengässchen befand, welches

[1] Zwischen der Bauuntersuchung Unteraltstadt 20 und jener des Nachbarhauses Unteraltstadt 22 liegen 35 Jahre. Die unterschiedlichen Dossiers der archäologischen Dokumentationen zusammenzuführen und zu vergleichen war nur mithilfe der Mitarbeitenden der Abteilung Bauforschung und Mittelalterarchäologie, Amt für Denkmalpflege und Archäologie, möglich. An dieser Stelle sei insbesondere Toni Hofmann für seine intensive Auseinandersetzung mit Unteraltstadt 20 und seine Kenntnisse zu Unteraltstadt 14/16, Eugen Jans, der die Bauuntersuchungen Unteraltstadt 22 und 24 leitete, und Armin Thürig, der die Bauuntersuchung Unteraltstadt 26 durchführte, für die wertvolle Unterstützung bei der Nachbearbeitung der jeweiligen Gebäude herzlich gedankt.

[2] Für die Häuser Unteraltstadt 22 und 24 findet sich eine kurze Zusammenfassung der Grabungsergebnisse in: Jans/Löckher 2022, 32 f., bzw. Jans et al. 2021. – Für Haus Unteraltstadt 20 sind die Grabungsergebnisse im Aufsatz von Senn-Luder/Serneels 1998, 129 ff., besprochen.

wohl die Funktion eines Ehgrabens erfüllte. Diese Interpretation ist keine neue These,[3] doch tragen bisher unbekannte Details der Baugeschichte der Häuser dazu bei, den Verlauf des Ehgrabens genauer zu fassen und die Überbauung des Ehgrabens bzw. die Entwicklung hin zu einer geschlossenen Häuserzeile besser zu verstehen. Die Fragestellungen an die Archäologie und Bauforschung dazu sind: Welche Gestalt hatte der Ehgraben und was kann über dessen Verlauf und Konstruktion gesagt werden? Wann, wie und warum wurde der Ehgraben der seeseitigen Häusergruppe überbaut? Unter diesem Fokus werden die fünf Häuser von Unteraltstadt 20–28 in den Anhängen 1–5 zusammenfassend vorgestellt. Die beigefügten Schnitte (vgl. Anh. 1–5) und Grundrisse (vgl. Abb. 2 u. 8) zeigen keine Baualterspläne, in denen eine Farbe jeweils einer präzisen Datierung zugeordnet wäre, sondern visualisieren farblich die vorhandenen Informationen einer Bebauung östlich (orange) und westlich (rot) des Ehgrabens. So kann beispielsweise die Entstehungszeit von rot gefärbten Überresten aus Unteraltstadt 20 und roten Bereichen im Gebäude Unteraltstadt 24 eine andere sein. Die detaillierte Vorlage der Ergebnisse der Bauuntersuchungen der Gebäude Unteraltstadt 22 und 24 dient vor allem dazu, die Entwicklung und die Verknüpfung der Häuser darzustellen. Sie zeigen auch den Beitrag der Bauforschung (und deren Grenzen) zum Verständnis der Geschichte des Häusergevierts auf.

Der Ehgraben

Für die Entsorgung von Abfällen aller Art waren in spätmittelalterlichen Städten Fäkalgruben und Ehgräben die wichtigsten Einrichtungen. Letztere waren offene Kloaken, die in Form einer schmalen Gasse zwischen zwei Häuserreihen verliefen und von den rückwärtigen Fassaden der angrenzenden Häuser gebildet wurden. Im Begriff Ehgraben steckt das mittelhochdeutsche Wort «ê» für Gesetz, damit markierte dieser auch die rechtsgültige Grundstücksgrenze.[4] In der Altstadt von Zug ist ein solcher Ehgraben bis heute nord- und südseitig der Schwanengasse, zwischen den Häuserzeilen an der Ober- und der Unteraltstadt, erhalten. Als «Schissigässli» bekannt, ist er u. a. Thema von Stadtführungen und Zeitungsartikeln.[5] In den Ehgräben landeten Fäkalien und auch Küchenabfälle, wobei essbare Abfälle in vielen Fällen sicherlich an Nutztiere verfüttert wurden. Während die flüssigen Bestandteile im Ehgraben je nach Konstruktion abflossen oder versickerten, mussten die Feststoffe regelmässig entsorgt werden, oft wurden sie dafür mit Stroh oder Streu gebunden, welches dann als Düngemittel auf den Feldern eingesetzt werden konnte.[6] Im Allgemeinen waren die Besitzer der angrenzenden Häuser für die Räumung zuständig, je nach Entwicklung des städtischen Gemeinwesens sind aus anderen Städten auch eigene Berufsgruppen für diese Tätigkeit überliefert.

Blick nach Norden in den Ehgraben zwischen den westlichen Häusern der Oberaltstadt und den östlichen Häusern der Unteraltstadt in Zug. Hier landeten einst Fäkalien und allerlei Haushaltsabfälle.

Unteraltstadt 22 – Ergebnisse der Bauforschung

Das Gebäude in seiner heutigen Form stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert, im Jahr 2021 wurde das Haus aufgrund umfassender Umbau- und Sanierungsmassnahmen bauhistorisch untersucht.[7] Durch das Entfernen von Wandverkleidungen während der Umbaumassnahmen und von Verputz an gezielt ausgewählten Abschnitten konnten neue Erkenntnisse zum Mauerwerk und zur baulichen Entwicklung der Parzelle gewonnen werden.

Vorgänger westlich des Ehgrabens

Im westlichen, seeseitigen Teil der Unteraltstadt 22 konnte an der Nordmauer im Erdgeschoss und bis auf halbe Höhe im ersten Obergeschoss ein 4,5 m breiter Abschnitt dokumentiert werden, der ursprünglich die Südwand eines Gebäudes bildete, welches auf der nördlichen Nachbarparzelle Unteraltstadt 20 stand (Abb. 2 u. Anh. 2, rot). Dokumentiert wurde die ehemalige Südostecke eines Hauses mit Eckquadern aus Sandstein. Dieser mindestens zweigeschossige Steinbau wurde bereits bei der Bauuntersuchung der Unteraltstadt 20 und im Fundament auch bei Grabungen sowohl innerhalb als auch westlich des Gebäudes Unteraltstadt 20 gefasst (vgl. Anh. 1).[8] Die Aufschlüsse auf der Seite der Unteraltstadt 22 zeigen, dass ab einem unbestimmten Zeitpunkt ein südliches Nachbargebäude anschloss und die alte Mauer mitbenutzte. Dies ist durch eine Aufmauerung und eine Nische auf der Seite der Unteraltstadt 22 belegt. Die Aufstockung berücksichtigt noch die gleiche, ursprünglich östliche Fassadenflucht des nördlichen Nachbargebäudes, welche gleichzeitig die westliche Grenze des Ehgrabens bildete (Abb. 3 u. Anh. 2, rot schraf-

[3] Boschetti-Maradi 2012, 102. – Streitwolf 2000, 103, 105.
[4] Illi 1987, 190 f.
[5] Moser 2017, 50 f. – Zuger Zeitung 3.1.2018.
[6] Höfler/Illi 1992, 356. – Artikel «Streu». In: digital.idiotikon.ch/p/loc/11/2447.
[7] GS-Nr. 1107, Ass.-Nr. 18a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, örtliche Leitung: Eugen Jans.
[8] Eine ursprüngliche Erweiterung des Gebäudes Unteraltstadt 20 nach Westen wurde durch eine archäologische Grabung belegt. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 192 u. 2013.

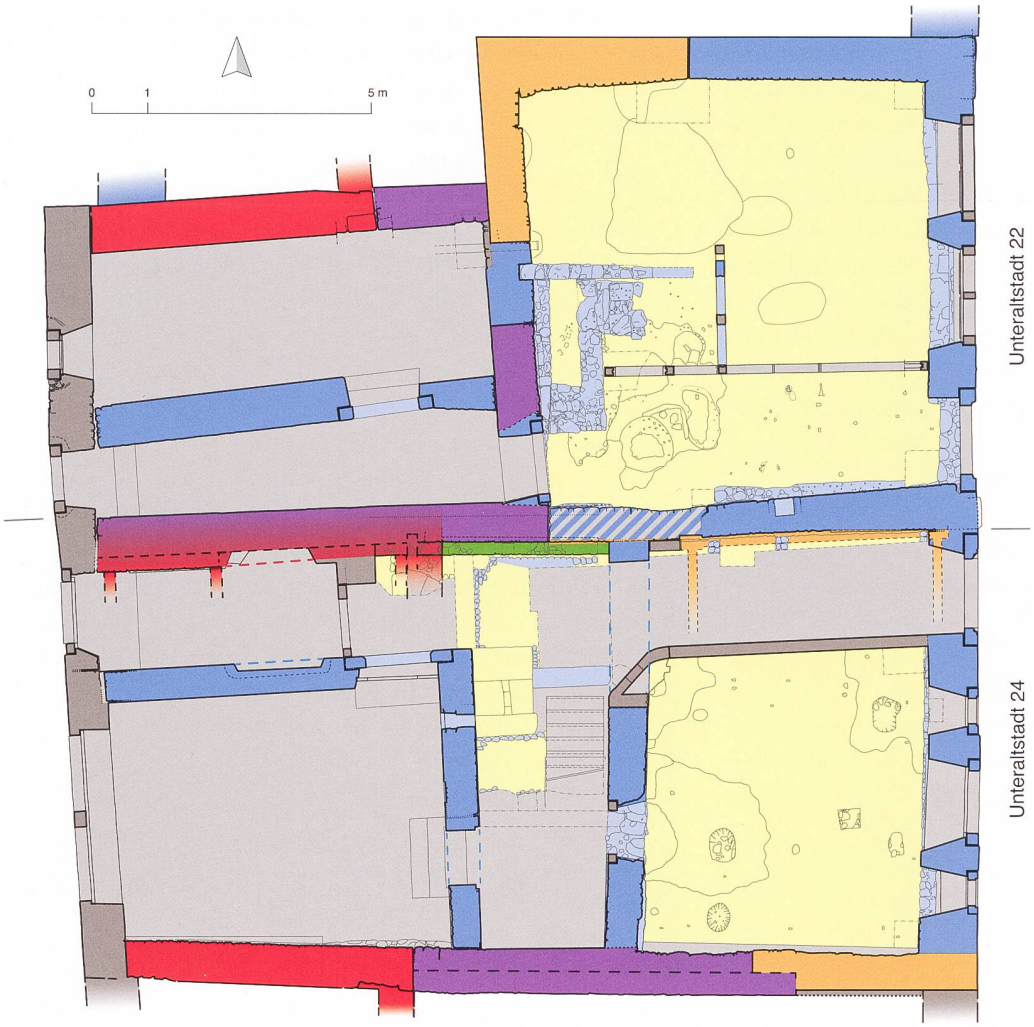

Abb. 2 Der Grundriss zeigt die archäologischen Befunde im Erdgeschoss der Häuser Unteraltstadt 22 und 24. Gelb: Archäologisch ausgegrabene Fläche. Rot: Bauliche Reste von Gebäuden an der einstigen «Untergass». Orange: Bauliche Reste von Gebäuden an der einstigen «Mittelgass» (heutige Unteraltstadt). Grün: Undatiertes Mäuerchen, hinter dem sich ältere Spuren einer Ehgrabenschliessung abbildeten. Violett: Erste fassbare Überbauung des Ehgrabens. Blau schraffiert: Undatierte Mauer, jünger als violett und älter als blau. Blau: Bausubstanz des 16. Jahrhunderts. Grau: Moderne Bausubstanz.

Abb. 3 Die Nordmauer von Unteraltstadt 22 im ersten Obergeschoss, Blick Richtung Nord. Rot bzw. rot schraffiert: Mauerreste von Gebäuden an der einstigen «Untergass». Im unteren Bereich (rot) gehörte die Mauer zu einem Gebäude auf der heutigen Parzelle Unteraltstadt 20, die Aufstockung (rot schraffiert) erfolgte jedoch für ein Gebäude auf Parzelle Unteraltstadt 22. Diese Mauerabschnitte zeigen deutliche Zeichen von einem Brand. Violett: Mauer, die den Ehgraben überbaut. Sämtliche auf der Fotomontage sichtbaren Deckenbalken datieren ins Jahr 1512 und geben damit einen Hinweis auf den spätesten Zeitpunkt der Überbauung des Ehgrabens.

fiert). Auf Seite Unteraltstadt 22 zeigt diese Aufstockung weder Eckquader noch Anhaltspunkte für eine Wundvermauerung. Wahrscheinlich war sie in Form einer Zungenmauer gestaltet, was auf einen Mischbau von Stein- und Holzkonstruktion hinweisen würde. Im Westen wurde die Aufstockung durch einen späteren Aborteinbau gestört, es ist jedoch anzunehmen, dass sich das Gebäude, gleich wie sein nördlicher Nachbar Unteraltstadt 20, ursprünglich weiter nach Westen ausdehnte, bevor es 1435 beim historisch überlieferten Abrutsch des Seeufers beschädigt wurde.[9] Die Ausdehnung des Gebäudes nach Süden ist unbekannt, möglicherweise wurde die Sockelmauer des südlichen Nachbargebäudes Unteraltstadt 24 mitbenutzt, wie man aufgrund ähnlicher Befunde in den Nachbarparzellen schliessen kann.[10]

Am zweiphasigen Befund der Nordmauer zeigt sich, dass das Gebäude (oder hölzerne Teile davon?) wohl einem Brandereignis zum Opfer gefallen war: Sowohl der untere Mauerabschnitt als auch die Aufstockung zeigen deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung wie rötlich-braune Verfärbungen der Steine und abgeplatzte Steinhäupter (vgl. Abb. 3).[11] Nicht gesichert, jedoch wahrscheinlich ist, dass die Brandspuren einem grösseren Ereignis zuzuordnen sind. Demzufolge wären die beschriebenen Mauerabschnitte in die Zeit vor dem Stadtbrand zu datieren, der sich wohl 1352 ereignete.[12]

Die nächste eindeutig fassbare Bauphase im westlichen Teil von Unteraltstadt 22 schliesst den Ehgraben und zeigt keine Brandspuren mehr (Anh. 2, violett). Das bis heute erhaltene Tonnengewölbe (vgl. Abb. 4) zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss ersetzte mit Sicherheit eine Deckenkonstruktion, die den Ehgraben bereits überbaute. Dies ist durch einen älteren Wandverputz, der vom Tonnengewölbe durchbrochen wird, und durch das Negativ eines Nord-Süd verlaufenden Balkens belegt. Die Entwicklung der Bebauung dieser Parzellenhälfte bleibt mit vielen Unbekannten zurück, dies u. a. auch, weil an der Südmauer aufgrund von Wandmalereien des 17. Jahrhunderts nur eine kleine Sondage erstellt werden konnte (s. Kurzbericht in diesem Heft, 73). Des Weiteren ist nicht auszuschliessen, dass ein Teil der Parzelle zwischenzeitlich brach lag, bis sie, spätestens Anfang des 16. Jahrhunderts, neu bebaut wurde.

Vorgänger östlich des Ehgrabens

Auch im östlichen Teil der Parzelle Unteraltstadt 22 hat sich der Überrest eines Vorgängerbaus erhalten (vgl. Abb. 2 u. Anh. 2, orange) und zwar in Form eines Mauerwinkels, der einst die Nordwestecke des Gebäudes bildete. Die Westmauer dieses Gebäudes entspricht der östlichen Grenze des Ehgrabens. Dieser Mauerwinkel ist relativchronologisch älter als die Mauer, welche den Ehgraben schliesst (vgl. Abb. 2 u. Anh. 2, violett). Eine schrittweise Versteinerung von West nach Ost kann daher ausgeschlossen werden. Auffällig ist auch, dass die nördliche Seite des Mauerwinkels nicht mit dem westlichen Nachbarn auf der anderen Seite des Ehgrabens fluchtet. Der Mauerwinkel ist wohl der deutlichste Beleg der einstigen Trennung der heutigen Parzelle in zwei Gebäude westlich und östlich des mutmasslichen Ehgrabens.

In der Bauuntersuchung des Nachbarhauses Unteraltstadt 20 wurde derselbe Mauerwinkel ebenfalls dokumentiert.[13]

[9] JeanRichard/Mastel 2014, 58. – Zum Seeabbruch: Boschetti-Maradi 2012, 56.

[10] Ein ähnlicher Befund konnte auch zwischen den Häusern Unteraltstadt 24 und Unteraltstadt 26 beobachtet werden. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 186 u. 416.

[11] Glauser 2021, 191. – Jans/Löckher 2022, 33.

[12] Glauser 2021, 206 f.

[13] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 192. – Literatur vgl. Anh. 1.

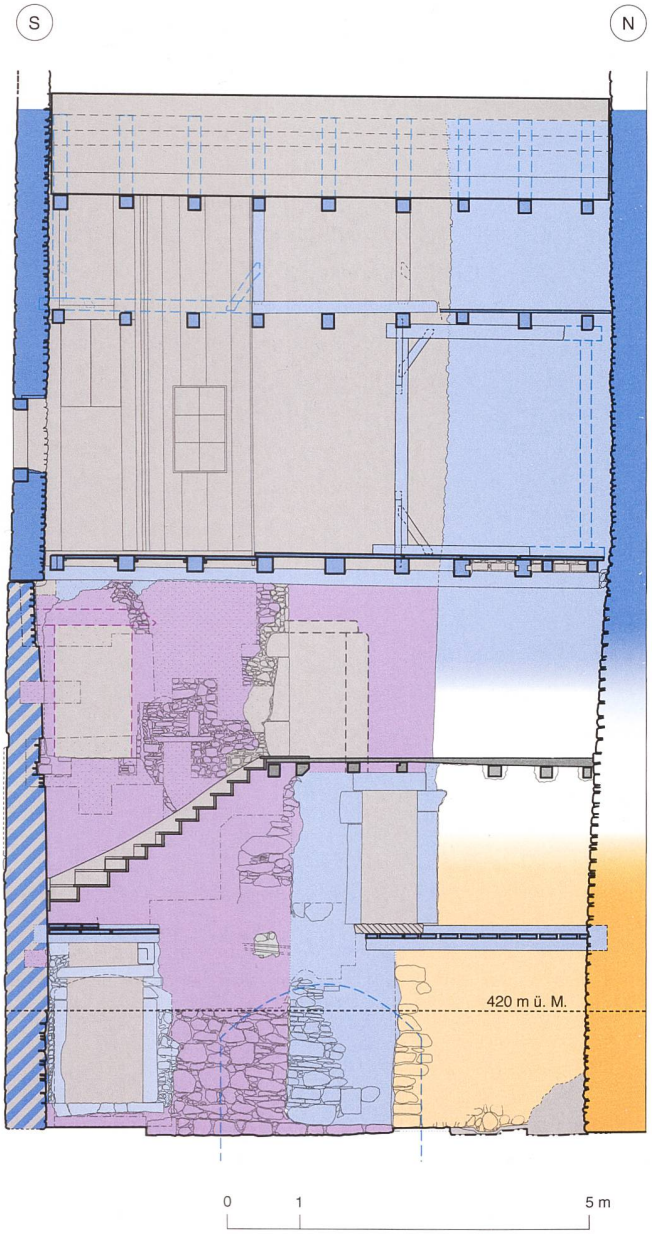

Abb. 4 Nord-Süd-Schnitt von Haus Unteraltstadt 22. Die Ansicht zeigt die Mauer, welche heute auf der einstigen östlichen Ehgrabengrenze verläuft. Blick Richtung Westen. Orange: Mauerwinkel des Vorgängerbaus an der einstigen «Untergass». Violett: Erste fassbare Überbauung des Ehgrabens (1511/12d). Blau schraffiert: Undatierte Mauer, jünger als violett und älter als blau. Blau: Bausubstanz des 16. Jahrhunderts (1521d). Grau: Moderne Bausubstanz bzw. nach 1521.

Von der dortigen Aussenansicht scheint die Mauer bis auf eine Höhe von 426,2 m ü. M. oder mehr zu reichen (vgl. Anh. 1, orange), was einem und möglichen zweiten Obergeschoss entsprechen würde. Das Gebäude östlich des Ehgrabens könnte ähnlich hoch gewesen sein wie sein westlicher Nachbar nach dessen Aufstockung (vgl. Anh. 1 u. 2, rot schraffiert). Im Bereich des ersten Obergeschosses wurde allerdings auch seitens Unteraltstadt 20 ein jüngerer Flick in der Mauer beobachtet, weshalb ein zusammenhängendes Mauerwerk nicht belegt und eine spätere Aufstockung nicht ausgeschlossen ist.

Der westliche Teil des Mauerwinkels bildet nach einer Länge von 2,7 m ein sauber gearbeitetes Mauerhaupt mit Eckverband am südlichen Ende, welches bis auf eine Höhe von 1,3 m nachgewiesen wurde (Abb. 4, orange).[14] Diese Zungenmauer lässt entweder auf eine ursprüngliche Öffnung zum Ehgraben hin schliessen oder könnte darauf hinweisen, dass die heutige Parzelle mit einer Breite von 8,6 m einst mit zwei schmalen Häusern bebaut war.

Auch der nördliche Teil des Mauerwinkels östlich des Ehgrabens reichte nicht bis an die Gasse, sondern endete nach 3 m als Zungenmauer ohne sauberen Abschluss (vgl. Anh. 2). Das Fehlen von Eckquadern in diesem Bereich könnte auf eine Konstruktion mit angrenzendem Ständer hinweisen. Ein ursprüngliches Abwinkeln der Mauer nach Süden oder Norden kann ausgeschlossen werden, da sich auf beiden Seiten keinerlei Spuren einer abgebrochenen Mauer fanden. Es könnte sich bei diesem Mauerwinkel also um den hinteren, gemauerten Teil eines ansonsten in Holz gebauten Hauses handeln. Weitere Überreste eines Vorgängers auf der östlichen Parzellenhälfte waren wiederverwendet und daher nicht klar interpretierbar.[15]

Über die südliche Ausdehnung des Vorgängergebäudes ist nichts bekannt. Die heutige Südmauer der Parzelle datiert in eine spätere Phase.[16]

Aufgrund dieser Befundlage ist ein hypothetischer, zweiraumtiefer, zweigeschossiger Bohlenständerbau, von maximal ca. 8 × 8,75 m Grösse auf der östlichen Parzellenhälfte rekonstruierbar, dessen hinterer Winkel in der Nordwestecke gemauert oder in einer späteren Phase versteinert wurde. Der südliche Teil der Parzelle könnte ursprünglich auch ein zweites Gebäude oder eine offener bebaute Fläche beherbergt haben.[17]

Am beschriebenen Mauerwerk dieses Gebäudes gab es keine flächigen Brandspuren, jedoch einige brandgerötete Steine. Der Gefügemörtel und die Lokalisierung der brandgeröteten Stellen an den Steinen sprechen dafür, dass es sich dabei um Spolien handelt. Der Mauerwinkel wurde somit nach einem Brandereignis gebaut. Die Spuren des Vorgängerbaus von Unteraltstadt 22 östlich des Ehgrabens sind daher möglicherweise in die Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand ab 1371 zu datieren.[18]

Neubau Unteraltstadt 22: 1521

Der Neubau des noch heute bestehenden Dachstuhls ist durch mehrere Dendroproben mit Waldkante ins Jahr 1521 zu datieren.[19] Dieses zur Gasse traufseitige Dach überspannt die ganze heutige Parzelle von 16,5 m Tiefe (vgl. Anh. 2, blau). Aus der gleichen Schlagphase stammen die Bauhölzer der gesamten Balkenlage zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss im östlichen Teil der Parzelle sowie die auf dieser Balkenlage liegende firstparallele Binnenwand zwischen Gang und Kammern in Ständerbauweise. Die gemauerte Ostfassade sowie die davon abgehenden Abschnitte der Nord- und der Südmauer wurden ebenfalls in dieser Bauphase errichtet.

Zwischen erstem und zweitem Obergeschoss hat sich die ursprüngliche Bohlenbalkendecke weitgehend erhalten, und im zweiten Obergeschoss befand sich in der gassenseitigen Kammer an der firstparallelen Binnenwand ein originales Wandtäfer. Der bauhistorische Befund sprach dafür, dass die Ausfachung und das Brettertäfer zusammen entstanden, und auch die Dendrochronologie konnte die Zugehörigkeit des Täfers ins Jahr 1521 bestätigen.

Damit stammt sehr wahrscheinlich auch die Binnenwand im zweiten Obergeschoss zwischen den beiden Kammern mit erhaltener Türsituation (Abb. 5) aus dieser Zeit. Weitere erhaltene Ausstattungselemente dieser Phase sind die Deckendielen des zweiten Obergeschosses in der westseitigen Parzellenhälfte, jenem Raum, in dem auch Wandmalereien dokumentiert wurden,[20] sowie sehr wahrscheinlich die Negativabdrücke eines Tonplattenbodens im westlichen Gebäudeteil und im Korridor. Auch der Durchgang vom Korridor in den westlichen Hausteil im ersten Obergeschoss, der eine Kürzung des älteren Mauerwinkels (orange) erforderte, ist dieser Bauphase zuzuordnen (vgl. Abb. 4, blau).

Interessanterweise datieren die Deckenbalken des westlichen, gemauerten Gebäudeteils zwischen erstem und zweitem Obergeschoss (Anh. 2, violett) ins Jahr 1512 (mit Wald-

[14] Vgl. Bericht zur Bauuntersuchung, Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, Pos. 103.

[15] Es handelt sich um die Reste zweier Ost-West verlaufender Balken in der jüngeren Korridormauer, welche dendrochronologisch ins dritte Viertel des 14. Jahrhunderts datiert wurden. Diese vereinzelten Hölzer könnten jedoch sekundär verbaut, aus einer nicht mehr fassbaren Umbauphase stammen oder als Gerüstbalken wiederverwendet worden sein. – Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Gesamtbericht vom 23.5.2022, Réf.LRD22/R8168, Proben 161 u. 171. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, Pos. 143 und 144.

[16] Gassenseitig handelt es sich bei Unteraltstadt 22 heute um die breiteste Parzelle von allen fünf Häusern der Zeile. Möglicherweise spricht der unterschiedliche Befund in der Nord- und der Südmauer dafür, dass ursprünglich zwei schmale Gebäude darauf gebaut waren.

[17] Vgl. dazu Grabungsbericht Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3.

[18] Glauser 2021, 190.

[19] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Gesamtbericht vom 23.5.2022, Réf.LRD22/R8168.

[20] Jans/Löckher 2022, 32 f.

Abb. 5 Unteraltstadt 22, erstes Obergeschoss. Binnenwand auf Bohlenbalkendecke mit erhaltener Türsituation. Blick Richtung Süd.

Abb. 6 Durchgang des seeseitigen Raums in den Gangbereich im ersten Obergeschoss. Blick Richtung Ost. Die Graumalerei mit Tulpenmotiv wurde vermutlich im 17. Jahrhundert angebracht.

kante).[21] Auch das Holz für den Sturz des Durchgangs (Abb. 6) vom seeseitigen Raum im zweiten Obergeschoss in den Gangbereich wurde im Sommer 1511 (mit Waldkante und 95 Jahrringen) gefällt.[22] Die Hölzer sind also nur zehn Jahre früher als jene des östlichen Gebäudeteils und des Dachstuhls geschlagen worden. Es stellt sich die Frage, ob das Bauholz gelagert wurde, bevor es 1521 zusammen mit dem Neubau Verwendung fand. Der bauhistorische Befund spricht allerdings – trotz der geringen Zeitspanne – für zwei Bauphasen: Die Südmauer des westlichen Teils ist relativchronologisch älter als die Südmauer des östlichen Teils. Dies zeigte sich in Form eines erhaltenen Putzes, an den die östlichere Mauer stösst. Der Grossteil der Südmauer im Ostteil sowie die Giebelmauer des Dachstuhls sind allem Anschein nach einer Bauphase um 1521 zuzuordnen.[23] Im Erdgeschoss wurde nachgewiesen, dass die Südmauer in Etappen von West nach Ost gemauert wurde.[24] Auch der nach innen überstehende Versatz der südlichen Giebelmauer im westlichen Bereich spricht dafür, dass der Giebel an dieser Stelle später aufgestockt wurde (vgl. Abb. 2 u. 4, blau schraffiert u. blau). Möglicherweise nahm diese «Bauetappe» dabei Rücksicht auf ältere Gebäudestrukturen, die heute nicht mehr erhalten sind.

Ein mögliches Szenario für diese zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Bauphasen wäre, dass man 1512 mit einem umfangreichen Um- oder Neubau im heutigen westlichen Hausbereich begann und zehn Jahre später beschloss, auch den östlichen Teil neu zu bauen und zudem ein neues, gemeinsames Dach zu errichten. Von einer vorgängigen, möglicherweise auch provisorischen Überdachung haben sich keine Spuren erhalten. Jedenfalls müssen spätestens 1512, als man von Westen her den ehemaligen Ehgraben neu überbaute, die ursprünglich zwei Gebäude vereint worden sein, da im zweiten Obergeschoss ein Durchgang ins Treppenhaus (östlich des Ehgrabens) belegt ist (vgl. Abb. 4 u. 6).

[21] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, Pos. 12 u. 24. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Gesamtbericht vom 23.5.2022, Réf.LRD22/R8168, Probe-Nr. 51–56.

[22] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, Pos. 40. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Gesamtbericht vom 23.5.2022, Réf.LRD22/R8168, Probe-Nr. 21.

[23] Die Südmauer des östlichen Teils konnte im ersten und zweiten Obergeschoss nicht untersucht werden, da das dortige Wandtäfer beim Umbau erhalten blieb. Die vorhandenen Befunde sprechen allerdings für diese Annahme.

[24] Vgl. auch Bericht zur Bauuntersuchung im Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350.3, Pos. 34 u. 74.

Unteraltstadt 24 – Ergebnisse der Bauforschung

Das Gebäude Unteraltstadt 24 wurde 1563 zwischen den südlich und nördlich bereits bestehenden Häusern mit neu gemauerter Ost- und Westfassade errichtet. Bei den umfassenden bauhistorischen Untersuchungen im Jahr 2019 kamen Überreste und Spuren von einstigen Vorgängerbauten zum Vorschein.[25]

Vorgänger westlich des Ehgrabens

Die Befunde im westlichen Hausteil von Unteraltstadt 24 ermöglichen die Rekonstruktion eines ehemaligen Ständerbaus auf gemauertem Sockelgeschoss (vgl. Abb. 2 u. Anh. 3, rot).

In der Nordmauer des 2,5 m hohen Sockels zeichnet sich die ursprüngliche Nordostecke des Gebäudes deutlich als Wundvermauerung der später abgebrochenen Ostmauer ab, das Fundament dieser im Verband stehenden Mauer konnte in der Bodensondage dokumentiert werden (Abb. 7). Diese Ostfassade bildete einst die westliche Begrenzung des Ehgrabens. Im Süden war das Haus durch den Nachbarn Unteraltstadt 26 begrenzt, die Ausdehnung nach Westen ist nicht gesichert.[26]

Von der dazugehörigen Holzkonstruktion über dem Sockelgeschoss ist nichts mehr erhalten, sie konnte jedoch in Form deutlicher Negativabdrücke im Mauerwerk gefasst werden: So sind in der Sockelmauer vermauerte Aussparungen von Nord-Süd verlaufenden Unterzügen oder Deckenbalken vorhanden sowie Balkennegative im Mauermörtel abgebildet (vgl. Abb. 7).[27] Das in der Ansicht sichtbare Mauerwerk über dem Sockel gehörte zum nördlichen Nachbarn und wurde spätestens 1512 erstellt. Auf der Seite der Unteraltstadt 24 konnte der nördliche Schwellbalken, welcher ursprünglich auf dem Sockelgeschoss auflag, aufgrund eines Balkennegativs 12–14 cm über den vermauerten Aussparungen nachgewiesen werden. Auch die östlich abgehende, Nord-Süd verlaufende Wand über dem Sockelgeschoss ist deutlich durch ein Schwellennegativ von 22–24 × 20 cm und Holzfaserreste belegt. Die beiden Schwellen in nördlicher und östlicher Richtung bildeten ursprünglich eine vorstehende Eckverkämmung. Zusätzlich gab es auch Spuren zweier Ständer des ersten Obergeschosses, die bis auf die Höhe 421,85 m ü. M. gefasst werden konnten. Zum einen war das der nordöstliche Eckständer, über der erwähnten Eckverkämmung belegt, zum anderen ein relativ schmaler Ständer in der ehemaligen Nordwand. Falls es sich bei Letzterem um einen ursprünglichen Mittelständer gehandelt hatte, liesse sich das Gebäude mindestens zweiraumtief mit einem Grundriss von 7 × mind. 6,3 m (Nord-Süd × Ost-West) rekonstruieren, wobei der östliche Raum 2,7 m tief gewesen wäre.

Weitere Spuren des Vorgängerbaus von Unteraltstadt 24 wurden im nordwestlichen Bereich des Gebäudes dokumentiert, u. a. ein Fundamentrest unterhalb des Eingangs in der Westwand.[28] Der Befund kann als Spur einer westlichen Fassadenmauer oder einer Binnenmauer in einem grösseren Gebäude interpretiert werden. Schliesslich wäre auch ein grösseres Holzgebäude im Westen mit gemauertem Sockel im hinteren Hausbereich denkbar.

Im ersten Obergeschoss zeigte die Bauuntersuchung der Westmauer zudem das Negativ eines Ost-West verlaufenden Balkens, welches zu den Geschosshöhen des postulierten Ständerbaus passt und als Abdruck eines ehemals abschliessenden Bundrähms interpretiert werden könnte.

Abb. 7 Nordmauer von Unteraltstadt 24 im Erdgeschoss, Blick Richtung Nord. Wundvermauerung und Fundament der Sockelmauer sowie Negative eines Unterzugs, der nördlichen und östlichen Schelle und des nordöstlichen Eckständers des Gebäudes an der einstigen «Untergasse» (vgl. Anhang 3, rot).

[25] GS-Nr. 1108, Ass.-Nr. 20a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 416.4, örtliche Leitung: Eugen Jans.

[26] Es wurden keine Eckverbände im Nordwesten der heutigen Parzelle dokumentiert.

[27] Im Vergleich zu anderen Bohlenständerbauten müsste es sich um Deckenbalken handeln, da Unterzüge bei einem gemauerten Sockelgeschoss untypisch sind. Aufgrund des erwähnten Abstands zur Schwelle scheint jedoch auch die Bezeichnung Unterzug plausibel. – Moser 2015, 252.

[28] Der Eingang in der Westfassade ist jünger und stört den älteren Befund, soweit während der Bauuntersuchung beobachtet, scheint jedoch die Nordmauer an die Westmauer anzustossen.

An der Südwand, die eigentlich die Nordmauer des Nachbargebäudes Unteraltstadt 26 ist,[29] konnte eine Aufstockung der zwei Geschosse hohen Mauer um eine West-Ost verlaufende Zungenmauer beobachtet werden. Sowohl die untere Mauer als auch die Aufstockung zeigen auf der Seite Unteraltstadt 24 deutliche Brandspuren. Zudem wurden an der Südwand im Erdgeschoss Balkennegative beobachtet, die als Abdrücke der Schwelle der Südostecke bzw. als Unterzüge oder Deckenbalken interpretiert werden könnten. Die Balken wurden in die bereits bestehende Mauer eingesetzt. Dies geschah nachweislich nach dem Brandereignis, da der Flick unmittelbar rund um das Negativ, im Gegensatz zum übrigen Mauerwerk, keine Brandspuren aufwies.

Zur zeitlichen Einordnung des durch Negative abgebildeten Holzgebäudes auf gemauertem Sockel kann gesagt werden, dass es noch bestand, als seitens Unteraltstadt 22 aufgemauert wurde. Leider ist eine Datierung bzw. Mehrphasigkeit dieser Mauer ungewiss. Ein 15 cm breiter Mauerabsatz, der seitens Unteraltstadt 24 auf einer Höhe von 421,8 m ü. M. dokumentiert wurde (vgl. Anh. 3, rot strichlierte Linie), spricht eher für zwei Bauphasen.[30] Dass die Mauer spätestens 1512 gebaut wurde, ist durch die Deckenbalken von Unteraltstadt 22 gesichert. Die Befunde in der Süd- und der Nordmauer weisen darauf hin, dass das Gebäude nach dem Brandereignis im 14. Jahrhundert entstand.[31]

Es ist nur zu vermuten, dass das Haus, dessen Überreste und Spuren im Westteil von Unteraltstadt 24 beschrieben wurden, noch vor dem Uferabbruch 1435 errichtet wurde. Einige Befunde in der West- und der Nordmauer, darunter Holznegative, Verputzreste und ein Mauerabsatz, die nicht zum ursprünglichen Vorgängerbau gehören, könnten auf eine provisorische Weiternutzung bzw. die Errichtung einer neuen Westfassade hinweisen.[32]

Eine sowohl im Norden als auch im Süden beobachtete, diagonale Verschmutzung an den Mauern des zweiten Obergeschosses (vgl. Anh. 3) zeigt zudem den Schatten eines relativ steilen Pultdaches, welches vor dem die gesamte heutige Parzelle überspannenden Dach (s. unten) datieren müsste und ebenfalls zu dieser Zwischennutzung gehören könnte.

Vorgänger östlich des Ehgrabens

Im östlichen Teil der Parzelle Unteraltstadt 24 kann aufgrund deutlicher Negative im Mörtel ein zwei Geschosse hoher, ebenerdiger und sehr wahrscheinlich zweiraumtiefer Bohlenständerbau auf niedriger Sockelmauer (ca. 50 cm hoch) rekonstruiert werden (vgl. Anh. 3, orange).[33] Die Mauer, in der sich das ehemalige Holzgebäude abbildet, wurde 1521 vom Nachbar Unteraltstadt 22 errichtet. Zum Zeitpunkt, als der nördliche Nachbar die Mauer baute, scheint ein anzunehmendes Streiffundament für die Schwelle mehr oder weniger ersetzt worden zu sein, denn die Mauer unterfing die Schwelle von Norden her. Deutlich zu erkennen waren der nordöstliche Eckständer und ein weiterer Ständer der Nordwand, der vermutlich als Mittelständer anzusprechen ist.[34] Sie hatten eine Höhe von mindestens 4,5 m. Des Weiteren waren Abdrücke liegender Bohlen bis ins erste Obergeschoss erkennbar.

Die ursprüngliche Ausdehnung des Gebäudes nach Süden ist unbekannt. Eine Mauerfuge im Fundament der heutigen Südmauer von Unteraltstadt 24, 4 m von der Gasse entfernt, kann nicht mit dem in der Nordwand gefassten Mittelständer-Negativ, 5 m von der Gasse entfernt, zusammengehören. Dies könnte allenfalls darauf hinweisen, dass sich auf der Parzelle einst zwei schmälere Liegenschaften von je ca. 4 m Breite befunden hatten.[35]

Die Spuren einer Westfassade des Gebäudes sind diffus. Jedoch nimmt die Schliessung des Ehgrabens (s. unten) Bezug auf eine unbekannte Konstruktion ca. 2 m östlich der Gebäudeecke der westlichen Parzellenhälfte resp. ca. 2,3 m westlich des gefassten Mittelständers. Aufgrund dieser Bezugnahme der späteren Bauphase könnte man die Existenz eines ehemaligen nordwestlichen Eckständers des Gebäudes in der östlichen Parzellenhälfte ableiten. Damit wäre an dieser Stelle eine Ehgraben bildende Gebäudeflucht im Abstand von 2 m zum westlichen Nachbarn rekonstruierbar. Der Bohlenständerbau hätte damit eine Tiefe von ca. 7 m aufgewiesen, wobei der gassenseitige Raum ca. 4,5 m tief und der rückwärtige Raum ca. 2,5 m tief gewesen wäre. Der nur durch Negative fassbare Bohlenständerbau war mindestens zum Zeitpunkt der Erbauung der Nordmauer (Südmauer von Unteraltstadt 22) noch vorhanden und ist daher sicher vor 1521 zu datieren, wahrscheinlich wurde er erst bei der Neubebauung der Parzelle 1563 vollständig abgebrochen. Als mögliche Entstehungszeit wäre die Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand ab 1371 zu nennen.[36]

Ehgraben-Überbauung Unteraltstadt 24 (violett)

Zwischen dem ebenerdigen Bohlenständerbau auf der östlichen Parzellenhälfte (Abb. 2, orange) und dem Ständerbau mit gemauertem Sockelgeschoss auf der westlichen Parzellenhälfte (Abb. 2, rot) befand sich der postulierte Ehgraben, der an dieser Stelle eine Breite von knapp 2 m aufwies.

In der Südmauer der Unteraltstadt 22, welche 1521 errichtet wurde, zeichnet sich noch heute ein einstiges Dach der Unteraltstadt 24 in Form von Steinplatten ab (vgl. Anh. 3, violett). Damit war der Ehgraben seitens Unteraltstadt 24 im Jahr 1521 bereits überbaut. Es ist wahrscheinlich, dass zu

[29] Vgl. JeanRichard et al. 2018, 104 f.

[30] Vgl. Bericht zur Bauuntersuchung im Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 416.4, Pos. 81.

[31] Vgl. Glauser 2021.

[32] Vgl. Bericht zur Bauuntersuchung im Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 416.4, Pos. 81 u. 105.

[33] Es ist dies durch ein Schwellennegativ im gassenseitigen Raum des Erdgeschosses belegt.

[34] Im ersten Obergeschoss konnten auch westlich des Ständers ähnliche Abdrücke wie jene deutlichen Bohlenabdrücke östlich davon beobachtet werden.

[35] Vgl. z. B. Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Unteraltstadt 21, Ereignis 284, u. Unteraltstadt 23, Ereignis 363.

[36] Vgl. Glauser 2021.

Abb. 8 Nordmauer von Unteraltstadt 24 im Erdgeschoss, Blick Richtung Nord. Bereich des ehemaligen Ehgrabens. Hinter der zum Teil abgebauten Vorblendmauer (vgl. Abb. 2, grün), sind im Mörtel Abdrücke von Routen/Schilfrohr zu erkennen. Die vertikale, mit Mörtel glatt verstrichene Grenze der Mauer markiert den östlichen Rand des einstigen Ehgrabens.

einem unbestimmten Zeitpunkt (mutmasslich nach 1435) die bestehenden Häuser, bzw. die Überreste davon, zusammengeschlossen wurden. Aufgrund der damals noch vorhandenen älteren Strukturen kam ein asymmetrisches Satteldach zustande. Da sich sowohl das die gesamte Parzelle überspannende Dach als auch der Bohlenständerbau (vgl. Anh. 3, orange) im Mauerwerk von 1521 abbilden, müssen diese gleichzeitig bestanden haben.

Die Schliessung des Ehgrabens zeigt erst ab dem ersten Obergeschoss einen sauberen Eckverband (vgl. Anh. 3, violett).[37] Dies dürfte bedeuten, dass im Erdgeschoss zu dieser Zeit bereits eine andere Konstruktion bestand. Seitens Unteraltstadt 24 konnte dazu ein 1,6 m hohes Mäuerchen (Abb. 2 u. Anh. 3, grün) dokumentiert werden, hinter dem sich ein weiteres Mauerwerk befand. Im Mörtel zwischen diesen beiden Mauerwerken haben sich Abdrücke von einem Art Rutengeflecht bzw. von Schilfrohren abgebildet (Abb. 8). Das Mäuerchen (grün) selbst ist nur als jüngere Vorblendmauer zu verstehen. Die Abdrücke und das Mauerwerk dahinter, welches eindeutig Bezug zur östlichen Ehgrabengrenze nimmt, sind jedoch als Zeugen einer Abtrennung bzw. ersten Schliessung des Ehgrabens zu interpretieren.

[37] Dieser Eckverband ist das Mauerwerk von Unteraltstadt 22, welches spätestens 1512 datiert.

[38] Jans et al. 2021, 68.

[39] Dittli 2007, Bd. 2, Artikel «Nidere Gass», 226 ; Bd. 5, Artikel «Untergass», 103 f.

Zu einem unbekannten Zeitpunkt nach oder mit der Überbauung des Ehgrabens wurde zudem die Ostmauer des Gebäudes auf der westlichen Parzellenhälfte abgebrochen, was an der Wundvermauerung sowohl im Norden als auch im Süden deutlich zu sehen war (vgl. Abb. 7).

Neubau Unteraltstadt 24: 1563

Im Gegensatz zu Unteraltstadt 22 wurde der Neubau der Unteraltstadt 24 vom Erdgeschoss bis zum Dachstuhl über die gesamte heutige Parzellentiefe in einer Bauphase errichtet (vgl. Anh. 3, blau). Die dreigeschossige Hauptfassade zur Gasse hin zeigt gotische Fensterwangen und Doppelfenster mit für die Bauzeit 1563 typischen Profilen. Die Eingänge des dreiraumtiefen und zweiraumbreiten Gebäudes an der Gassen- und Seeseite sind durch einen im Haus integrierten Durchgang mit einem Fussboden aus Bollensteinen verbunden.[38] Das Treppenhaus wurde etwa im Bereich des ehemaligen Ehgrabens angelegt, die westliche, Nord-Süd verlaufende Binnenmauer lag dabei parallel zur ehemaligen Sockelmauer des Vorgängerbaus (vgl. Abb. 2, rot u. blau). Aus der Bauzeit von 1563 waren eine vollständige Bohlenbalkendecke mit Fenstersäule und weitere wesentliche Bausubstanzen erhalten, insbesondere alle Geschossböden.

Synthese (von Anette JeanRichard)

Heute gibt es in der Altstadt von Zug zwei vollständig von Häusern gesäumte, mehr oder weniger parallel zur Uferlinie verlaufende Gassen, die Oberaltstadt und die Unteraltstadt (vgl. Abb. 1). Aus Schriftquellen aus der Zeit von 1370 bis 1390 und danach ist aber bekannt, dass die Altstadt ursprünglich über drei parallele Gassen verfügte: die «Obergass» (heutige Oberaltstadt), die «Mittelgass» (heutige Unteraltstadt) und die «Untergass» (auch «Unterste» oder «Nidere Gass» genannt).[39] Durch die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Häusergeviert Unteraltstadt 20–28 konnte belegt werden, dass sich in diesem Reste der westlichen Bebauung der ursprünglichen «Mittelgass» sowie der östlichen Bebauung der nicht mehr existierenden «Untergass» erhalten haben. Zwischen den beiden einstigen Gebäudereihen konnte der Verlauf eines Ehgrabens gefasst werden (Abb. 9).

Die aktuelle Erscheinung der Häuser Unteraltstadt 20–28 ist geprägt durch Bausubstanz des 16. und 17. Jahrhunderts (vgl. Anh. 1–5, blau). Bei den Häusern Unteraltstadt 20 und 24 handelt es sich gar um fast vollständige Neubauten dieser Zeitstellung. Als ergiebig für die Rekonstruktion der Gebäude aus der Zeit vor der Überbauung des Ehgrabens erwiesen sich vor allem die Ost-West verlaufenden Trennmauern auf den Grundstücksgrenzen. In diesen erhielten sich Mauerabschnitte, die bis in die Frühzeit der Stadt zurückreichen dürften (vgl. Anh. 1 u. 4). Ausserdem fanden sich im Mauermörtel punktuell Negative von Holzkonstruktionen nicht mehr vorhandener, benachbarter Gebäude.

Durch die Bauuntersuchungen liessen sich im östlichen und westlichen Bereich der heutigen Häuserzeile Unteraltstadt 20–28 unterschiedliche Bautypen bestimmen. Bei den ältesten gefassten Häusern an der einstigen «Mittelgass» (vgl. Abb. 9, orange, u. Anh. 1–5, orange) handelt es sich um solche mit Sockelgeschoss, teilweise wohl sekundär versteinert, und darüber zweigeschossig abgebundener, vorkragender Ständerkonstruktion (Unteraltstadt 26 und wohl 28). In einem Fall auch um einen ebenerdig angelegten, zweigeschossig abgebundenen Ständerbau (Unteraltstadt 24). Bei allen Häusern dürfte es sich um zweiraumtiefe Gebäude mit Grundrissen von nur etwa 7–8 m Tiefe gehandelt haben. Damit weichen diese vom bisher bekannten, in aller Regel dreiraumtiefen Bauschema in der Altstadt von Zug ab.[40] Alle in dieser einstigen Gassenzeile dokumentierten Reste mittelalterlicher Bebauung stammen aus der Zeit, nachdem die Stadt nach einem grossflächigen Brandereignis ab 1371/72 wieder aufgebaut worden war.[41] Zumindest fanden sich daran keinerlei Brandspuren,[42] und in Haus Unteraltstadt 26 erhielt sich eine Balkenlage samt Unterzügen, die dendrochronologisch in das Winterhalbjahr 1372/73 datiert werden konnte.[43]

Über die Häuser, welche auf die «Untergass» ausgerichtet waren (vgl. Abb. 9 u. Anh. 1–5, rot), ist weniger bekannt. Es wurden Überreste von Steingebäuden oder aber gemauerten Hinterhausbereichen gefasst, die wohl zwei bis vier Geschosse hoch waren (Unteraltstadt 20, 22, 26, 28). Auch ein Gebäude mit gemauertem Sockelgeschoss (Unteraltstadt 24) und einem nur noch anhand von Negativen im Mauermörtel des Nachbargebäudes auszumachenden, darauf ruhenden Holzaufbaus konnte festgestellt werden. Einige der vorgefundenen Mauerreste sind aufgrund des Mauercharakters und/oder der daran festzustellenden Spuren massiver Hitzeeinwirkung (Unteraltstadt 24/26 u. 20/22) und im Falle von Haus Unteraltstadt 28 auch aufgrund zweier stilistisch datierter Zwillingsfenster (Biforien)[44] in die Zeit vor dem Stadtbrand im 14. Jahrhundert zu datieren. Wenigstens für die Häuser auf den westlichen Parzellenhälften der Liegenschaften Unteraltstadt 20 und 24 ist archäologisch nachgewiesen, dass sie westlich über die heutigen Parzellengrenzen hinausreichten.[45] Für das Gebäude an der einstigen «Untergass» auf der heutigen Parzelle Unteraltstadt 28 zeigen Fensteröffnungen vom Erd- bis ins zweite Obergeschoss (vgl. Anh. 5, rot), dass es im frühen 14. Jahrhundert frei stehend errichtet worden war. Die nördlich benachbarte Parzelle Unteraltstadt 26 war zu diesem Zeitpunkt noch nicht oder nicht vollständig bebaut.

Abb. 9 Bauliche Befunde im Häusergeviert Unteraltstadt 20–28. Rot: Reste der östlichen Bebauung der einstigen «Untergass». Orange: Reste der westlichen Bebauung der einstigen «Mittelgass». Dazwischen verlief ein Ehgraben. Nördlich des Häusergevierts ist ein kleines Stück Ehgraben noch zwischen den Häusern Unteraltstadt 14 und 16 erhalten. Südlich des Häusergevierts wurde bei archäologischen Untersuchungen im Bereich der Häuser Unteraltstadt 30 und 32 vermutlich ebenfalls ein Ehgraben gefasst.

[40] Boschetti-Maradi 2012, 54.

[41] Boschetti-Maradi 2012, 52 f. – Glauser 2021, 189.

[42] In Haus Unteraltstadt 22 fand sich eine Mauerecke, in welcher Steine mit Brandrötung verbaut worden waren, vgl. Abb. 2, orange. Dass keine *in situ* entstandenen Brandspuren am Aufgehenden gefunden wurden, könnte dahingehend interpretiert werden, dass in diesem Bereich der Gassenzeile vor dem Brand im 14. Jahrhundert ausschliesslich Holzbauten standen. Dass die Gassenzeile auch vor dem Brand nicht brachlag, belegen die Grabungsbefunde von Unteraltstadt 20, 22 und 24. – Literatur s. Anhänge 1–3.

[43] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 186. Dendrochronologische Untersuchung: Raymond Kontic, Dendrochronologie und Baugeschichte (dendron), Basel, Bericht von Dezember 2014 bis Juni 2016.

[44] Die Biforien datieren wahrscheinlich in die Zeit um oder nach 1300. – Boschetti-Maradi 2012, 51. – Eine Biforie wurde während Umbaumassnahmen ausgebaut und befindet sich im Amt für Denkmalpflege und Archäologie. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 87, FK 38.

[45] Archäologisch gefasst wurden bei einer Leitungsgrabung 2013 im westlich vor der Häuserzeile durchführenden Weg («Seegässli») mehrere übereinanderliegende Bodenniveaus aus dem Innern eines Vorgängergebäudes im Bereich vor Haus Unteraltstadt 22/24. – Bericht von Dr. Kristin Ismail-Meyer vom 14.12.2017, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA). – Bei der Leitungsgrabung wurde ausserdem ein Mauerstumpf einer West-Ost verlaufenden Mauer gefunden, welche ihre Fortsetzung in einer archäologisch gefassten Mauer innerhalb der Liegenschaft Unteraltstadt 20 fand. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 192 u. 2013. – JeanRichard/Mastel 2014, 58.

Die Häuser an der einstigen «Untergass» waren, dem natürlichen Geländeverlauf folgend, um ca. 1,4–2 m tiefer angelegt als jene östlich des Ehgrabens (vgl. Anh. 1–5). Die rückwärtigen Ostfassaden der Häuser an der «Untergass» dienten damit auch als Terrassierungs- resp. Stützmauern zum Ehgraben. Im Bereich des betrachteten Gebäudegevierts Unteraltstadt 20–28 war der Ehgraben zwischen ca. 1,1–2,2 m breit und verlief nicht linear zwischen den Gebäuden, sondern leicht ost- und westwärts springend (vgl. Abb. 9). Im Haus Unteraltstadt 20 wurde die Sohle des Ehgrabens auf ca. 417,8 m ü. M. gefasst. Sie bestand aus dem anstehenden Boden bzw. aus einer fundleeren Planierschicht.[46]

Die Überbauung des Ehgrabens im Bereich Unteraltstadt 20–28

Die Aufhebung eines Ehgrabens bedeutete einen empfindlichen Eingriff in die städtische Infrastruktur, war das Entsorgungssystem in diesem Bereich doch komplett neu zu organisieren. Eine Überbauung musste darum sicherlich von der städtischen Obrigkeit genehmigt, wenn nicht sogar veranlasst worden sein.[47] Wohl 1352 hatte ein verheerender Brand die gesamte Altstadt zerstört und ab 1371/72 einen gross angelegten Wiederaufbau in Gang gesetzt.[48] In den Häusern des betrachteten Gevierts Unteraltstadt 20–28 fanden sich bauarchäologische Belege, dass der Ehgraben nach dem Wiederaufbau der Stadt ab 1371/72 weiterhin bestand. Auch aus den Schriftquellen ist dies abzuleiten.[49] Für eine Aufhebung der vor dem Stadtbrand bestehenden Parzellierung an der Mittel- und Untergass gab das Brandereignis zudem keinen offensichtlichen Anlass, zumal die Platzverhältnisse innerhalb der Ringmauer unverändert blieben.[50] Anders präsentierte sich die Situation dagegen nach einer weiteren, für das Weichbild der Stadt einschneidenden Katastrophe, dem schriftlich überlieferten Einbruch des Seeufers am 4. März 1435, bei der ein Teil der Altstadt im See versank.[51] Ein Ufereinbruch im Bereich der Häuser Unteraltstadt 20–28 ist archäologisch zweifach nachgewiesen: Bei einer Treppensanierung (GS-Nr. 1105) wurde beim dortigen Waschhaus (Ass.-Nr. 27a) die Abrutschkante weniger als 7 m vor der aktuellen Westfassade von Haus Unteraltstadt 26 gefasst.[52] Auf der zur selben Liegenschaft gehörenden Gartenparzelle (GS-Nr. 1103) wurde die Abbruchkante ungefähr 8,5 m vor der Westfassade beobachtet.[53] Vage (bau-)archäologische Hinweise auf den Parzellen Unteraltstadt 20–28 (vgl. Kap. Vorgänger westlich des Ehgrabens, s. oben 219 f.) deuten darauf hin, dass die nach dem Unglück noch verbleibenden Gebäudeteile der Häuser an der «Untergass», wohl notdürftig instand gestellt, weiter bewohnt gewesen sein könnten. Vielleicht sind auch Schriftquellen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dahingehend zu interpretieren, welche noch Jahrzehnte nach dem

[46] Es scheint, als ob man für die Anlage des Ehgrabens das natürlich gegen Westen abfallende Gelände durch entsprechende Auffüllung eingeebnet hat, um den Bereich als Ehgraben nutzen zu können. – S. Grabungsdokumentation von Unteraltstadt 20. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 192, Plan Nr. 7. – Für diese Informationen danken wir Toni Hofmann sehr herzlich.

[47] Nach Schriftquellen, mit welchem sich dieses Vorgehen bestätigen liesse, wurde noch nicht eingehend geforscht. Zur Überbauung des Ehgrabens im Bereich der Unteraltstadt 14 s. jedoch Boschetti-Maradi/Bolli 2008, 48.

[48] Der Stadtbrand von Zug muss sich zwischen Juni 1352 und Ende März 1371 ereignet haben, am plausibelsten scheint ein Brand 1352. – Glauser 2021, 206 f.

[49] Dittli 2007, Bd. 2, 226, Artikel «Nidere Gass»; Bd. 5, 103f, Artikel «Untergass».

[50] Auch scheint es aufgrund der Entsorgungsmöglichkeit von häuslichem Unrat unwahrscheinlich, dass es im 14. Jahrhundert private Häuser gegeben hätte, die gleichzeitig auf die Mittelgass, wie auch auf die Untergass ausgerichtet gewesen wären.

[51] Sehr zeitnahe berichten das Bürgerbuch der Stadt Zug und das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Michael von dieser Katastrophe. – Boschetti-Maradi 2012, 56.

[52] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 2013.

[53] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 101.

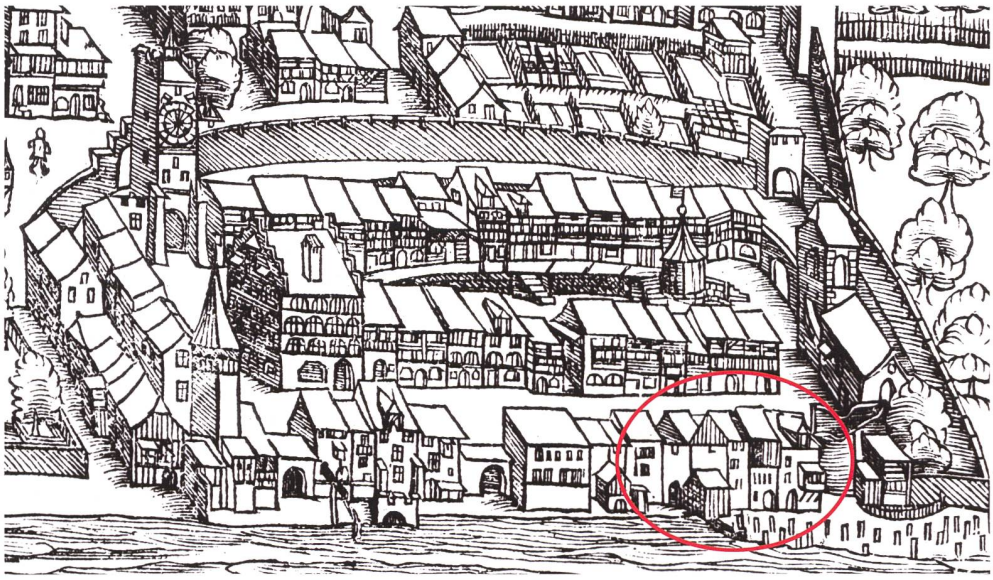

Abb. 10 Darstellung der Stadt Zug in der eidgenössischen Chronik von 1547/48 von Johannes Stumpf. In der dem Ufer am nächsten gelegenen Gassenzeile scheinen im markierten Bereich zwei parallele Giebelreihen erkennbar. Vielleicht ist dies aber auch nur auf eine darstellerische Schwierigkeit zurückzuführen.

Ufereinbruch das Vorhandensein von Gebäuden mit Feuerstellen an einer «unteren» bzw. «untersten Gasse» nahelegen.[54] Darauf, dass unmittelbar nach dem Ufereinbruch 1435 mit der Überbauung des Ehgrabens begonnen worden wäre, gibt es bauarchäologisch keine Hinweise. Wenn es tatsächlich noch bewohnte Gebäude an der «Untergass» gegeben hat, dann wäre dies aufgrund unveränderter Eigentumsverhältnisse wohl auch schwer durchsetzbar gewesen. Die Überbauung des Ehgrabens kann mittels dendrochronologisch datierter Bauteile für zwei Liegenschaften zeitlich eingegrenzt werden. Für die Parzelle der Unteraltstadt 22 ist sicher, dass der Ehgraben spätestens 1512 überbaut war, und bei der Parzelle der Unteraltstadt 24 war das sicher vor 1521 der Fall. Die relative Abfolge von Bauteilen in den betrachteten Gebäuden deutet auf eine graduelle Auflösung des Ehgrabens hin, die möglicherweise «erst» im frühen 16. Jahrhundert einsetzte und vielleicht erst im 17. Jahrhundert abgeschlossen war (Abb. 10). Interessanterweise wurde auch im frühen 16. Jahrhundert damit begonnen, die ehemals mittlere Gasse («Mittelgass») als «Untergass» zu bezeichnen.[55] Diese sekundäre Bezeichnung, die 1514 erstmals belegt werden kann, verdrängte allmählich die alte Bezeichnung «Mittelgass».[56] Möglicherweise ist diese Entwicklung auf das fortschreitende und endgültige «Verschwinden» der Häuser an der «Untergass» im Verlauf des 16./17. Jahrhunderts zurückzuführen.

Weitere archäologische Hinweise und Befunde zur Ehgrabensituation in der Unteraltstadt

Der Ehgraben zwischen den Häusern des Gevierts Unteraltstadt 20–28 hat sich, durch ein Ost-West verlaufendes Quergässchen getrennt, in nördlicher Richtung in ähnlicher Flucht fortgesetzt. Zwischen den Häusern Unteraltstadt 14 und 16 ist er noch heute auf einer Länge von etwa 10,5 m, als ca. 90 cm breites «Gässchen» bestehend (vgl. Abb. 1), resp. konnte in der nördlichen Fortsetzung unter Haus Unteraltstadt 14 (Kornhaus, Altes Kaufhaus, Sust bzw. Fischereimuseum/Fischbrutanstalt) archäologisch gefasst werden.[57] Haus Unteraltstadt 14 wurde 1427/28d als Bohlenständerbau über den damit aufgehobenen Ehgraben gebaut und reichte vermutlich von der «Mittelgass» bis an die «Untergass».[58] Die archäologisch gefasste Ehgrabensohle lag hier auf ca. 417 m ü. M. Schriftquellen belegen, dass die Stadt für den Bau ihres «Kornhauses» vier Liegenschaften erworben hatte.[59] Spätestens 1500 wurde das Kornhaus «gekürzt»[60] und der Querbau (Kornlager, später Fischbrutanstalt) als Stützbau davorgesetzt.[61] Beim östlich an den Ehgraben angrenzenden Haus Unteraltstadt 16 (Haus zur Meise) handelt es sich im Kern um einen ca. 9,5 m tiefen, zweiraumtiefen Bohlenständerbau aus dem Jahr 1370/71,[62] bei dem im rückwärtigen Hausteil Mauerreste eines Vorgängerbaus aus der Zeit vor dem Stadtbrand integriert worden waren.[63]

Wiederum durch ein Quergässchen getrennt, folgt in nördlicher Richtung die Häuserzeile Unteraltstadt 4–12. Zumindest bei den beiden archäologisch untersuchten Steinbauten Unteraltstadt 10 und Unteraltstadt 12[64] nahm die Bebauung der westlichen Gebäudezeile bereits seit dem 13. bzw. frühen 14. Jahrhundert die gesamte heutige Parzellentiefe von ungefähr 14 m ein. Die Häuser dürften mit der Westfassade an den Ehgraben gestossen haben oder aber, falls es in diesem Bereich keinen Ehgraben gegeben haben sollte, Fassaden zur «Mittel»- und zur «Untergass» aufgewiesen haben.[65] Bei Haus Unteraltstadt 6 konnten nur während bereits fortgeschrittener Bauarbeiten Beobachtungen angestellt werden. Es fanden sich Hinweise, dass ein Ehgraben hier möglicherweise, entsprechend der Situation Unteraltstadt 20–28, innerhalb der heutigen Parzellengrenze verlief.[66]

[54] BüA Zug, A 39.26.0.831, Seite 146 verso, Rat der Stadt Zug, 1513: Für das Jahr 1513 werden Feuerschauer für die Altstadtbereiche «am Markt», «obere Gass», «Spitalgasse (Spittallergassen)», «mittlere (mitlisten) Gasse» und die «unterste Gasse» benannt. – BüA Zug, A 39.26.0.832, Seite 146 verso, Rat der Stadt Zug, 1514: Für das Jahr 1513 werden Feuerschauer für die Altstadtbereiche «am Markt», «an der Obergasse», «an der Spitalgasse», «an der unteren Gasse» und «an der untersten Gasse» benannt.

[55] BüA Zug, A 39.26.0.832, Seite 146 verso, Rat der Stadt Zug, 1514: Nebst einer «unteren Gasse» ist hier auch von einer «untersten Gasse» die Rede. – Die «untere Gasse» wird von Dittli in diesem Zusammenhang als einstige Mittelgasse identifiziert (Dittli 2007, Bd. 2, 226).

[56] Erstaunlicherweise wurde aber Mittelgasse noch bis weit ins 17. Jahrhundert hinein, also mehr als 200 Jahre über die Altstadtkatastrophe hinaus verwendet. – Dittli 2007, Bd. 5, 103 f., Artikel «Untergass».

[57] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 45.

[58] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 45 u. 97 (Unteraltstadt 16). – Im unteren Bereich des Ehgrabens entsprach eine Schwemmschicht der «typischen Ehgrabenverfüllung», darüber fand sich eine «Lehmschicht mit vielen Knochen». – Boschetti-Maradi 2012, 312 f.

[59] «Die Tatsache, dass die Stadt an zentraler Stelle ein öffentliches Gebäude baute, das an zwei Gassen stand und daher über den Ehgraben reichte bzw. diesen trennte, ist nicht einzigartig. Um 1370 baute die Stadt Bern in vergleichbarer städtebaulicher Lage ein Kaufhaus», zit. nach Boschetti-Maradi/Bolli 2008, 48. – Der Kauf der Liegenschaften durch die Stadt Zug ist in den Jahrzeitenbüchern von St. Michael festgehalten. – Historische Recherche von Thomas Glauser in Boschetti-Maradi/Bolli 2008, 48.

[60] Vielleicht war der westlichste Teil auch beim Ufereinbruch 1435 beschädigt worden.

[61] Ein 1435 bestehendes, zumindest im rückwärtigen Bereich gemauertes Gebäude auf der Parzelle westlich von Haus Unteraltstadt 16 war beim Ufereinbruch fast gänzlich zerstört worden. Darauf weist der Rest einer Mauer, der sich nur ca. 2,5 m östlich der gefassten Uferabbruchkante fand. – Boschetti-Maradi 2012, 132 f. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 45 u. 97.

[62] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 97. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Berichte vom 27.4.1987, 18.2.1988.

[63] Boschetti-Maradi/Bolli 2008, 48.

[64] Boschetti-Maradi/Remy/Bolli 2010, 51–53. – Simon Maier et al. 2019.

[65] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 520. – Bei den Häusern Unteraltstadt 10 und 12 wurden die Westfassadenmauern fast komplett ersetzt. Entweder waren sie beim Einbruch des Ufers in Mitleidenschaft gezogen worden oder aber sie wiesen als Fassaden zum Ehgraben hin kaum Öffnungen auf und wurden darum fast vollständig ersetzt.

[66] Bei Haus Unteraltstadt 6, konnten 1995 während bereits fortgeschrittener Bauarbeiten Beobachtungen durch Rüdiger Rothkegel und Mar-

Südlich des Gevierts Unteraltstadt 20–28 stehen, durch eine weitere Quergasse getrennt, die Häuser Unteraltstadt 30–34. Bei archäologischen Untersuchungen während Umbaumassnahmen an den einst wohl zusammengehörigen Liegenschaften Unteraltstadt 30 und 32 konnte ein Kernbau an der einstigen «Mittelgass» von ungefähr 11,5 m Tiefe ausgemacht werden.[67] Ausserdem fanden sich Hinweise, dass, westlich an die einstige Fassade anschliessend, ein Ehgraben bestanden haben könnte. Der Bodenaufbau im mutmasslichen Ehgrabenbereich bestand aus einer Packung Bollensteinen, die in einem humosen, dunkelbraunen Lehm lag und von mehreren Lehmschichten überdeckt waren. Aus den Lehmschichten wurden Keramikfragmente aus dem 12. und 13. Jahrhundert geborgen sowie Tierknochenfragmente, die Hackspuren, Hundeverbiss sowie stark erodierte Oberflächen aufwiesen. Die Oberkante der Lehmschichten bei ca. 417,95 m ü. M. liegt nur unwesentlich höher als die Ehgrabensohle bei Haus Unteraltstadt 20 (ca. 417,8 m ü. M.), aber deutlich höher als die Ehgrabensohle, die innerhalb von Haus Unteraltstadt 14 (ca. 417 m ü. M.) gefasst wurde. Der Ehgraben wäre bei diesen Häusern gegenüber demjenigen im Geviert Unteraltstadt 20–28 weiter westwärts verlaufen (vgl. Abb. 1). Westlich des vermuteten Ehgrabens fanden sich Mauern, welche als Reste der Bebauung der Untergasse interpretiert wurden.[68]

Überlegungen zur städtebaulichen Situation nach dem Wiederaufbau der Häuser nach dem Stadtbrand ab 1371/72 und vor dem Ufereinbruch von 1435

Der Vergleich mit anderen Gründungsstädten des 13. Jahrhunderts zeigt, dass üblicherweise zu beiden Seiten einer jeden Gasse Häuserzeilen bestanden.[69] War dies vor dem Einbruch des Ufers von 1435 auch in Zug der Fall? Westlich der einstigen «Mittelgass» hätte sich dann folgende Situation ergeben: eine Häuserzeile (zur «Mittelgass» zählend), ein Ehgraben, eine Häuserzeile (zur «Untergass» zählend), die «Untergass» sowie eine weitere Gebäudezeile (zur «Untergass» zählend), die gegen den See hin an eine Ringmauer oder eine Uferbefestigung angebaut gewesen sein könnten (Abb. 11). Was beim Ufereinbruch genau versunken sein soll, darüber berichten erstmalig zwei, rund hundert Jahre nach dem Unglück verfasste, Aufzeichnungen der Chronisten Kaspar

Abb. 11 Die Stadt Zug, dargestellt 1419, mit einer Befestigungsmauer am Ufer des Zugersees. Reproduktion aus Diebold Schillings Spiezer Chronik, entstanden um 1485/86.

Suter (1540er-Jahre) und Ägidius Tschudi (wohl 1550er-Jahre). Unglücklicherweise weichen die beiden Quellen in der Angabe der verlorenen Häuserzeilen voneinander ab. Gemäss Suter nahm der See nämlich «ein gantze gass mit *zwey zillenden hüsser* hin wäg»,[70] während Tschudi von «*ein gantze Zileten häuser* und gasse, so an den Seeh stiess, mit ringmuhr, und thürmen, das verfiel, und versankh alles in dem Seeh, und was der hüseren 26 die undergiengend, dessglichen vil Spicher und andere ding» berichtet.[71]

Nach Abgrabungen im Zugersee bzw. in der Lorze in den Jahren 1591/92 und von 1629 bis 1638/1642 liegt die heutige Mittelwasserstandlinie des Zugersees insgesamt 2,5–3 m tiefer als davor. Zum Zeitpunkt des Ufereinbruchs von 1435 dürfte sich der mittlere Seespiegel demnach auf ca. 416–416,5 m ü. M. befunden haben.[72] Es stellt sich die Frage, ob in Anbetracht des höher gelegenen Seespiegels eine Rekonstruktion der Stadtanlage mit sechs Gassenzeilen überhaupt vorstellbar ist. Einer sechsten Gebäudezeile scheint auf den ersten Blick nämlich das Gefälle des anstehenden Bodens Richtung See zu widersprechen. Allerdings ist weder die Breite der Untergasse noch die Tiefe potenziell daran anstossender Gebäude bekannt. Geht man von geringen Haustiefen wie bei den Häusern an der Ostseite der «Mittelgass» aus und davon, dass bei der Katastrophe nicht Bachgeschiebe, sondern vor allem flache Seeablagerungen abgerutscht waren, ist aber wohl beides möglich.[73] Die älteste Stadtansicht von Zug stammt aus der Chronik des Johannes Stumpf aus dem Jahr 1547. Die dort dargestellten, einfachen Häuserzeilen umfassten jeweils ca. 12 bis 15 Häuser. Sollten, wie Tschudi berichtet, tatsächlich 26 Häuser versunken sein, scheint eine Rekonstruktion mit zwei Gassenzeilen durchaus realistisch.

kus Bolli, beide Amt für Denkmalpflege und Archäologie, angestellt werden, eine eigentliche Bauuntersuchung fand aber nicht statt. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 520.

67 Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 345, Untersuchungen aus dem Jahr 1990. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 338, Untersuchungen aus dem Jahr 1993.

68 Aus dem ungedruckten Manuskript von Peter Lehmann: «Die archäologischen Untersuchungen in den beiden Liegenschaften Unter Altstadt 30 und 32 in der Zuger Altstadt», 1999, 10 f. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignisse 338 u. 345.

69 Boschetti-Maradi 2012, 56.

70 Zit. nach Steiner 1964, 79.

71 Zit. nach Boschetti-Maradi 2012, 57 Anm. 253.

72 Hoppe 1997.

73 Boschetti-Maradi 2012, 56.

Anhang 1: Baugeschichte Unteraltstadt 20[1]

Bodenfunde	Archäologische Grabung: Ja – Umgelagerte Schicht mit Funden von Spätbronzezeit bis Frühmittelalter; 90 % der Keramik im Erdreich war prähistorisch.[2] – Mittelalterliche Überreste: Feuerstellen, Schlacken, Lehm und Brandschichten; mehrere Phasen, aufgrund sich überlagernder Befunde.[3] – Spärliche Spuren von Vorgängerbauten: Gräben, eventuell Fundamente für Schwellbalken, Kachelofenstandort, Brandspuren (14. Jahrhundert?). – Bereich Ehgraben: eingetiefte Holzkiste im Norden (Datierung unbekannt), Kies- und Lehmschichten, geländeausgleichende Schicht zur Mauer des westlichen Gebäudes (rot) hin. Keine Funde. – Bezug zu erhaltenen aufgehenden Bauten: Nein, einzig das Fundament des westlichen Vorgängerbaus (rot), dessen Südwand erhalten ist.
Vorgängerbau West	Mind. 2-geschossiger Steinbau mit einer Ausdehnung von 6–6,5 × mind. 6 m (Nord-Süd × Ost-West). Von der Nord- und der Ostmauer wurden nur noch die Fundamentreste gefasst, die Südmauer ist bis auf eine Höhe von 4,8 m (bis 422,3 m ü. M.) erhalten. Aufgrund des regelmässigen Mauercharakters und der Relativchronologie der Mauerabfolge scheint eine Entstehung im 13. oder frühen 14. Jahrhundert wahrscheinlich. Der Standort der dazugehörigen Westmauer ist unbekannt, durch Grabungsbefunde ist gesichert, dass sie sich weiter westlich als die aktuelle Westfassade befand.[4] Brandspuren an der noch erhaltenen Südmauer stammen vermutlich vom Brandereignis des 14. Jahrhunderts.[5] Ein Umbau oder möglicherweise sogar ein Abbruch des Gebäudes können ebenfalls vor dem Brand datiert werden. Dies wird durch die Aufstockung, seitens des Nachbargebäudes Unteraltstadt 22 (rot schraffiert), welche die gleichen Brandspuren zeigt, belegt.
Vorgängerbau Ost	Holzbau: In Form von mehreren Negativen im Mörtel an der Mauer des südlichen Nachbars, Unteraltstadt 22, vermutet. Datierung: *Unbekannt* (Aufgrund fehlender Brandspuren vermutlich frühestens aus der Wiederaufbauphase ab 1371/72).[6] Der Mauerwinkel des Nachbarn Unteraltstadt 22 (orange) ist jünger, da dieser Negative des Holzbaus abbildet. Zu dieser Phase gehören auch die Abdrücke von Holzbalken, welche den Ehgraben überspannten:[7] Ca. 3 m über dem Bodenniveau wurden Spuren eines 15 × 15 cm starken Balkens dokumentiert, 2,5 m darüber zwei weitere. Es handelt sich wahrscheinlich um Querverstrebungen zwischen den beiden Häusern oder Spuren einstiger Aborteinbauten über dem Ehgraben.
Überbauung Ehgraben	Nordfassade: Undatiert, spätestens 1567/68d mit Neubau überbaut. Südfassade: Spätestens 1512 durch Nachbargebäude, Unteraltstadt 22, geschlossen. In der Giebelmauer des südlichen Nachbargebäudes, Unteraltstadt 22 (1521d), ist eine ehemalige Dachform über Unteraltstadt 20 in Form von Steinplatten abgebildet. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um zwei Pultdächer, da genau im Bereich des Ehgrabens eine Lücke im Negativ beobachtet wurde. Demnach wurde der Ehgraben im Bereich Unteraltstadt 20 erst im Anschluss überbaut. Alternativ wäre der Befund als asymmetrisches Satteldach, welches bereits den Ehgraben überspannt, zu interpretieren.
Dachstuhl und Ausbau zu heutigen Dimensionen	Dendrochronologisch datiert: 1567/68d Dachstuhl Portalinschrift: 1575 Aktuelle Parzellengrösse: Breite gassenseitig: 8,35 m, Tiefe: 15,6 m Ehemals zwei Hausnummern: 18 und 20

[1] GS-Nr. 1106, Ass.-Nr. 16a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 192, Untersuchungsjahre 1985/86, örtliche Leitung: Beatrice Keller. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Moudon, Berichte vom 16.6.1988 und 20.12.1988. – Literatur: Birchler 1959, 395, 513. – Boschetti-Maradi 2012, 102 ff. – Glauser 2000, 84 ff. – Horat 1988, 27. – Keller/Hofmann 1986, 71 f. – Keller 1987, 49. – Senn-Luder/Serneels 1998, 129 ff. – Streitwolf 2000, 103 ff.

[2] Boschetti-Maradi 2012, 104.

[3] Keller/Hofmann 1986, 71 f. – Keller 1987, 49. – Senn-Luder/Serneels 1998, 129 ff.

[4] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 2013. – GS-Nr.: 1105.

[5] Glauser 2021.

[6] Glauser 2021.

[7] Allem Anschein nach wurden die Balken zusammen mit dem Bau des Mauerwinkels (orange) eingesetzt. Das Mauerwerk des südlichen Nachbarn Unteraltstadt 22 (violett) umschloss anschliessend diesen Balken. Später wurde das Holz entfernt und durch ein Flickmauerwerk ersetzt. – Vgl. Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 192, Plan Nr. 61, 62.

Abb. 1 Unteraltstadt 20. Profil und Aufriss M. 1:100. Blick nach Süden.

Anhang 2: Baugeschichte Unteraltstadt 22[8]

Bodenfunde	Archäologische Grabung: Ja (Osthälfte) – Insgesamt ca. 60 cm mächtiges Schichtpaket mit 96 % prähistorischer Keramik (noch nicht ausgewertet).[9] – Mittelalterliche Handwerks- bzw. Gewerbespuren: Feuerstellen, Ofen- oder Essebestandteile?[10] Gruben, Lehm und Brandschichten. – Bereich Ehgraben: Bereits neuzeitlich abgetieft (Einbau Gewölbekeller), keine archäologische Grabung erfolgt. – Bezug zu erhaltenen aufgehenden Bauten: Teilweise möglich. Dazu zählen ein Streiffundament von einer ehemaligen Binnenwand und ein Ofen bzw. eine Feuerstelle.
Vorgängerbau West	Mind. 2-geschossiges Gebäude, von dem nur die Nordmauer erhalten ist, welche deutliche Brandspuren aufweist. Sie entspricht im unteren Teil der Südmauer des Nachbargebäudes Unteraltstadt 20 (mit Eckquader, rot) und wurde ab der Höhe 422,3 m ü. M. (mit Nische, rot schraffiert) aufgestockt. Diese Aufstockung ist als Zungenmauer ausgebildet. Wahrscheinlich war das Gebäude ein Mischbau aus Stein- und Holzkonstruktion.
Vorgängerbau Ost	Nordwestlicher Mauerwinkel aus teilweise brandgeröteten Spolien, keine weiteren dazugehörigen Überreste erhalten. Annahme: Es handelt sich um den Rest eines gassenseitigen Holzgebäudes mit gemauertem, rückwärtigen Hausbereich.
Überbauung Ehgraben	Gemauerte Nord- und Südfassade Nordfassade: spätestens 1512 durch Deckenbalken 1. OG Südfassade: spätestens 1512 durch Deckenbalken 1. OG Dendrochronologisch datiert: 1512d Deckenbalken und Türsturz im westlichen Gebäudeteil
Dachstuhl und Ausbau zu heutigen Dimensionen	Dendrochronologisch datiert: 1520/21d Dachstuhl Portalinschrift: 1450 und 1521 Bauinschrift in Holzdecke 2. OG seeseitig: 1578 Bauinschrift im Putz beim westlichen Ausgang: 1654 Aktuelle Parzellengrösse: Breite gassenseitig: 8,75 m, Tiefe: 16,65 m

8 GS-Nr. 1107, Ass.-Nr. 18a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 350, Untersuchungsjahr 1986, örtliche Leitung: Beatrice Keller; 2010, örtliche Leitung: Adriano Boschetti; 2020/21, örtliche Leitung: Eugen Jans. Dendrochronologische Untersuchung: Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Gesamtbericht vom 23.5.2022, Réf.LRD22/R8168. ^{14}C-Datierungen: Irka Hajdas, ETH Zürich, 2012, Proben-Nrn.: 121229, 121230, 121231, 121232. Geoarchäologischer Kurzbericht: Philippe Rentzel, Universität Basel, 27.10.2021. – Literatur: Birchler 1959, 430 f. – Jans/Löckher 2022, 32 f.

9 Mit dankenswerter Unterstützung von Gishan Schaeren, Amt für Denkmalpflege und Archäologie, kann nach einer ersten Durchsicht folgende Aussage getroffen werden: Die obere Schicht (20 cm mächtig) beinhaltete nur vereinzelt jüngere Scherben (4 von 117), in der unteren Schicht (40 cm mächtig) war ausschliesslich prähistorische Keramik. Die Keramik wirkt einheitlich spätbronzezeitlich bis eisenzeitlich, enthält jedoch kaum präziser datierbare Stücke, tendenziell scheint das Material eher eisenzeitlich zu sein.

10 ^{14}C-Proben der mittelalterlichen Strukturen datieren ins 13. und 14. Jahrhundert. Die wenigen Fundstücke aus dem Ofenkontext konnten mit dankenswerter Unterstützung von Eva Roth Heege, Amt für Denkmalpflege und Archäologie, bei einer ersten Durchsicht ebenfalls dieser Zeit zugeordnet werden (von 11 Stücken: 2 Keramikfragmente = 13./14. Jahrhundert; 2 Keramikfragmente prähistorisch; Rest: nicht datiert). Die Befunde sprechen für eine Mehrphasigkeit. Aufgrund der geringen Fundmenge kann hier jedoch keine sichere Datierung einzelner Phasen vorgenommen werden.

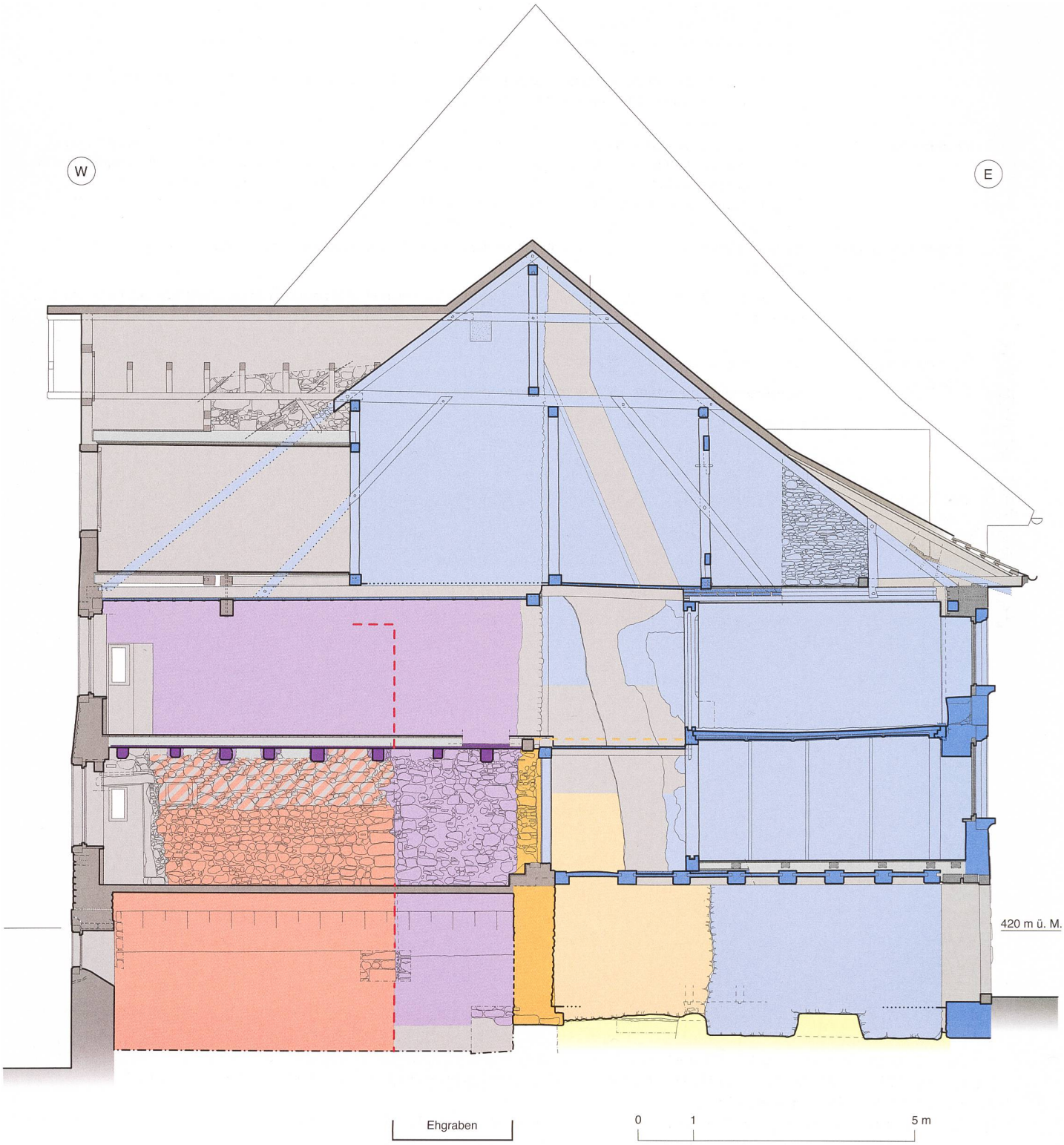

Abb. 2 Unteraltstadt 22. Aufriss M. 1:100. Blick nach Norden.

Anhang 3: Baugeschichte Unteraltstadt 24[11]

Bodenfunde	Archäologische Grabung: Ja – Neben Schichten aus Schwemmkies wurden eine Schicht mit eisenzeitlichen Funden und (von oben in diese eingetieft) zahlreiche Stickellöcher dokumentiert.[12] – Bereich Ehgraben: Zum Teil untersucht. – Schichtreste unter der Nordmauer zeigen, dass Brand- und Lehmschichten durchgehend im Bereich des Ehgrabens und der östlichen Parzellenhälfte verliefen. – Bezug zu erhaltenen, aufgehenden Bauten: Kaum möglich.
Vorgängerbau West	Ständerkonstruktion auf gemauertem Sockel: Mind. 2-Raum tiefer Grundriss von 7 × 6,3 m. Erhalten ist der gemauerte Sockel der Nordfassade und ein Teil des östlichen Fundaments. Eine ehemalige Holzkonstruktion wurde in Form von Balken- und Ständernegativen im Mörtel der jüngeren Nordmauer dokumentiert. Die mehrgeschossige Südmauer, welche zumindest bis zum 1. OG zum Nachbargebäude gehört, zeigt auf der Seite dieser Parzelle deutliche Brandspuren.
Vorgängerbau Ost	Ein ebenerdiger, 2-geschossiger und 2-Raum tiefer Bohlenständerbau auf einer nur wenige Steinlagen hohen Sockelmauer war 1521 noch vorhanden. Dieses Gebäude ist in Form von Negativen der Holzkonstruktion im Mörtel der heutigen Nordmauer rekonstruierbar. Die Ausdehnung nach West, bis zum Ehgraben, ist wahrscheinlich, jene nach Süden bleibt unbekannt.
Überbauung Ehgraben	Nordfassade: Der Ehgraben wurde zunächst durch eine Konstruktion mit einem Schilfrohrgeflecht (Negativabdrücke im Mörtel) und einem Mäuerchen bis auf eine Höhe von 422,1 m ü. M. geschlossen. Datierung: Sicher vor 1512. Eine Überbauung des Ehgrabens bestand sicher vor 1521, da ein die gesamte Parzelle überspannendes Dachnegativ im Mörtel der Mauer vom nördlichen Nachbarn (1521d) dokumentiert wurde. Südfassade: Wahrscheinlich vor 1462. Dieses Datum geht auf eine Umbauphase des südlichen Nachbarn Unteraltstadt 26 zurück (Schwelle 1. OG), die sich wiederum an einer Mauer abbildet, welche seitens Unteraltstadt 24 gebaut wurde.
	Undatiertes Mäuerchen, hinter dem sich ältere Spuren einer Ehgrabenschliessung abbildeten.
Dachstuhl und Ausbau zu heutigen Dimensionen	Dendrochronologisch datiert: 1563d Dachstuhl Portalinschrift: 1563 Die unterschiedlichen Geschosshöhen der Vorgängerbauten vom östlichen und westlichen Teil wurden beim «Neubau» von 1563 angeglichen. Aktuelle Parzellengrösse: Breite gassenseitig: 7,6 m, Tiefe: 16,45 m

[11] GS-Nr. 1108, Ass.-Nr. 20a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 416, Untersuchungsjahre 1991, 1996, 2000, örtliche Leitung: Rüdiger Rothkegel/Heini Remy; 2017–2020, örtliche Leitung: Eugen Jans. Dendrochronologische Untersuchung: Raymond Kontic, Dendrochronologie und Baugeschichte (dendron), Basel, Berichte von Oktober und November 2019. ^{14}C-Datierungen: Irka Hajdas, ETH Zürich, 2019, Proben-Nr.: 102513. – Literatur: Birchler 1959, 431. – Horat/Rothkegel/Remy et al. 2001, 40. – Jans et al. 2021.

[12] Jans et al. 2021.

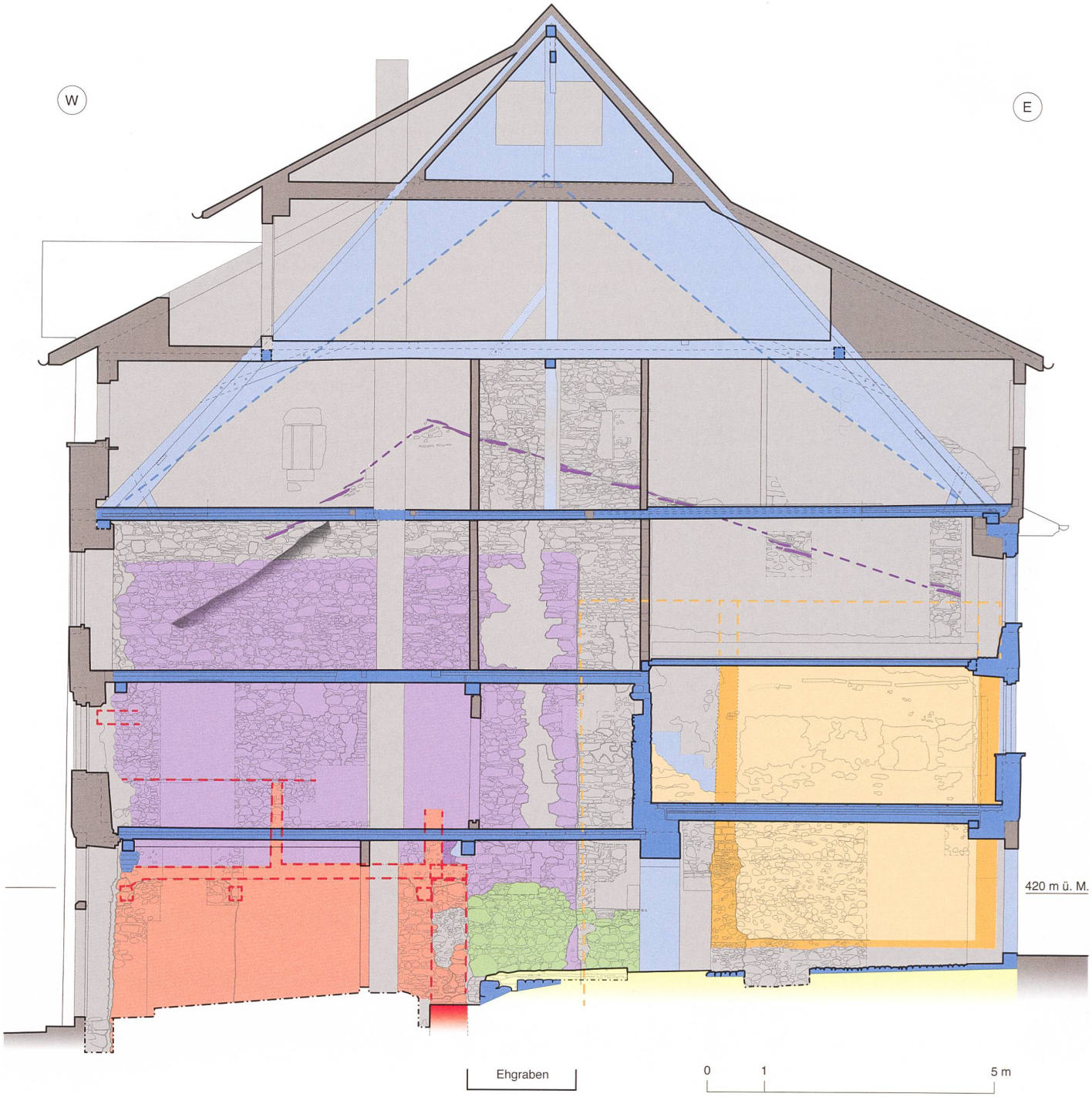

Abb. 3 Unteraltstadt 24. Aufriss M. 1:100. Blick nach Norden.

Anhang 4: Baugeschichte Unteraltstadt 26[13]

Bodenfunde	Archäologische Grabung: Nein, nur Begleitung der Baggerarbeiten. – Auf der östlichen Parzellenhälfte wurde knapp unter dem Betonboden auf 418,8 m ü. M. stellenweise brandgeröteter Lehm und darunter eine schwarze (Holzkohle-)Schicht beobachtet. – Bereich Ehgraben: Die archäologischen Schichten wurden bereits bei einer früheren Unterfangung der Nordmauer abgegraben. Bezug zu erhaltenen, aufgehenden Bauten: Nein
Vorgängerbau West	Mind. 2-geschossiges Steingebäude, von dem die fensterlose Nordmauer erhalten ist (rot). Aufgrund von Relativchronologie und Mauercharakter ist das Gebäude ins 13. oder frühe 14. Jahrhundert zu datieren. Es könnte auch der rückwärtige Teil eines einst grösseren Hauses gewesen sein. Die Nordmauer winkelte wahrscheinlich ursprünglich nach Süden ab. Dies zeigten als Wundvermauerung interpretierte Befunde im EG und im 1. OG. Die Mauer wies Brandspuren auf.[14] Die Aufstockung der Nordmauer (rot schraffiert) mit sauber gemauertem, verputzem Mauerhaupt ab dem 2.OG ist eine Zungenmauer. Ihr östliches Ende markiert die Grenze zum Ehgraben (Brandspuren nur auf Seite Unteraltstadt 24).[15]
Vorgängerbau Ost	3-geschossig angelegtes Haus, bestehend aus einer unbekannten Sockelkonstruktion[16] und einer darüber, nach Osten vorkragenden, 2-geschossig abgebundenen Bohlenständerkonstruktion. Erhalten sind die Deckenbalken und die Schwelle zwischen Vorder- und Hinterhaus. Dendrochronologisch datiert: 1372/73d Deckenbalken Erdgeschoss. Das Haus kann in den oberen Geschossen mit einer Grundfläche von ca. 8,5 m Breite und 8 m Tiefe 2-Raum breit und 2-Raum tief rekonstruiert werden. Als Negativabdruck in der Nordmauer konnte die ursprüngliche Fortsetzung der nördlichen Schwelle und als Balkenstumpf die westliche Fusspfette dokumentiert werden.[17] Die Fusspfette deutet darauf hin, dass das Gebäude traufständig zur Gasse ausgerichtet war. Sie befand sich ca. 7,5 m westlich der Gassenflucht auf einer Höhe von 426,8 m ü. M. und damit ca. 8 m über dem anzunehmenden Gassenniveau. Aktuell verlaufen in diesem östlichen Teil zwei parallele Mauerwerke bzw. Fachwerke zwischen Unteraltstadt 24 und Unteraltstadt 26. Überreste einer weiteren Bauphase im 1. OG datieren 1462/63d.
Überbauung Ehgraben	Nordfassade: Eventuell 1462, sicher vor 1676d Südfassade: *Unbekannt*
Dachstuhl und Ausbau zu heutigen Dimensionen	Dendrochronologisch datiert: Nach 1603d, Erneuerung Bretterboden 1. OG Ostteil; 1676/77d, Dachstuhl; 1852/53d Erneuerung Deckenbalken EG und 2. OG Westteil Portalinschrift: 1521 Die Geschosshöhen zwischen der gassen- und der seeseitigen Parzellenhälfte korrespondieren nicht. Aktuelle Parzellengrösse: Breite gassenseitig: 8,65 m, Tiefe: 16 m

[13] GS-Nr. 1109, Ass.-Nr. 23a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 186, Untersuchungsjahre 1985, 2002, örtliche Leitung: Heini Remy; 2015, örtliche Leitung: Armin Thürig. Dendrochronologische Untersuchung: Raymond Kontic, Dendrochronologie und Baugeschichte (dendron), Basel, Bericht von Dezember 2014 bis Juni 2016. – Inventar der Fundmünzen der Schweiz: Stephen Doswald. – Literatur: Birchler 1959, 431 f. – Brunner 2019, 59 f. – Grünenfelder 1985, 38, 51. – JeanRichard et al. 2018. – Keller/Hofmann 1986, 26, 70. – Rothkegel/Holzer 2002, 48.

[14] JeanRichard et al. 2018.

[15] Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 416.4.

[16] Vermutlich Holz, weil später seitens des nördlichen Nachbarn eine Mauer entsteht.

[17] Der Balkenstumpf wurde sowohl auf der Seite von Unteraltstadt 26 als auch 24 dokumentiert (Unteraltstadt 24: Pos. 184, ^{14}C-datiert: 1294–1329 und 1340–1397, ^{14}C-Datierungen: Irka Hajdas, ETH Zürich, 2020, Proben-Nr.: 104227; Unteraltstadt 26: Pos. 73, Dendroprobe 13, undatiert).

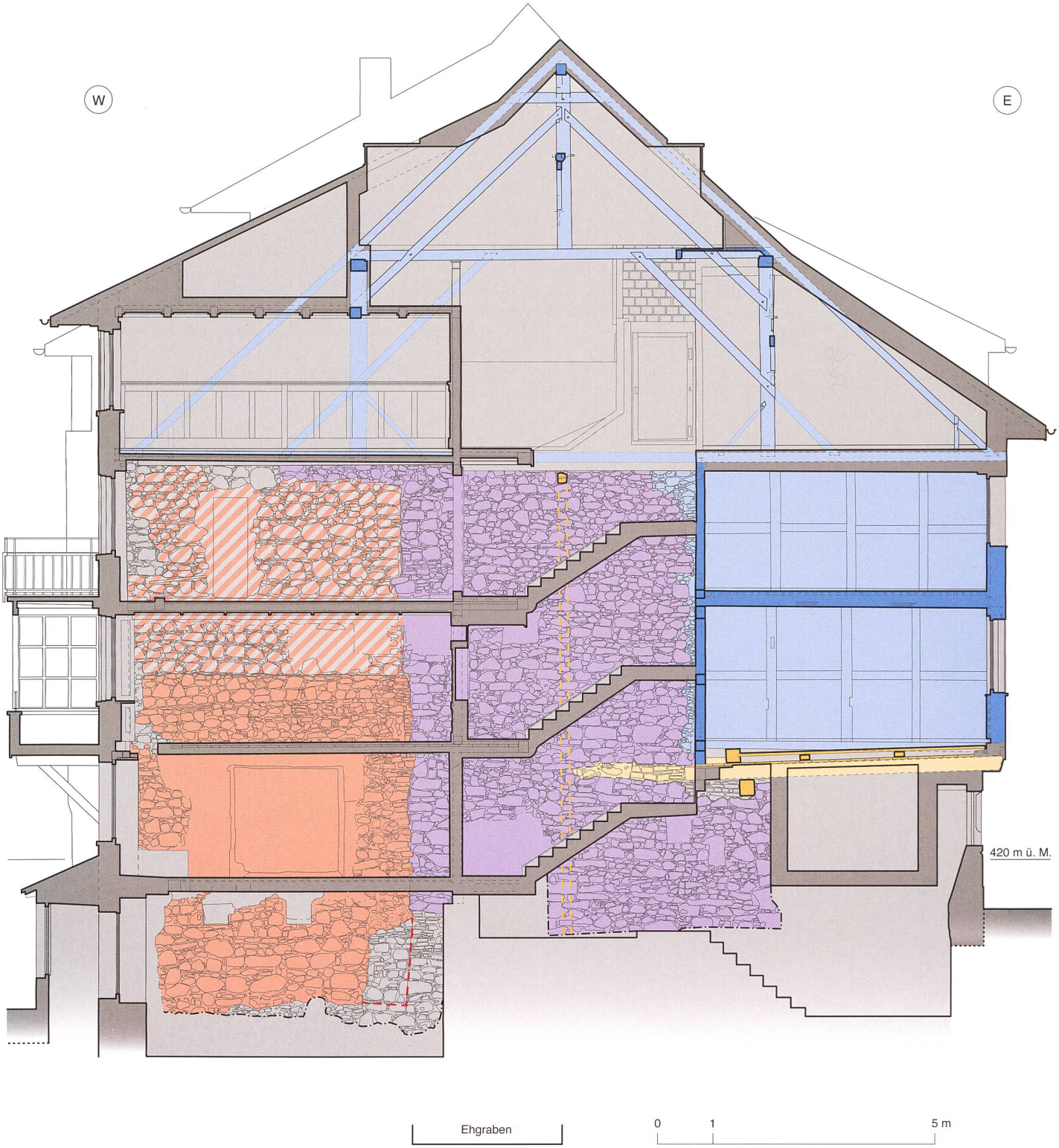

Abb. 4 Unteraltstadt 26. Aufriss M. 1:100. Blick nach Norden.

Anhang 5: Baugeschichte Unteraltstadt 28[18]

Bodenfunde	Archäologische Grabung: Ja – Zwei Gruben im westlichen Bereich des Grundstücks, im Durchmesser von 65 und 98 cm, 65 cm tief, mit Lehm (8 cm dick) und Holzauskleidung (Fässer?) dokumentiert, diese Gruben sind jünger als die nach Westen abfallenden Kiesschichten. – Im Boden kaum mehr mittelalterliche Spuren, da Niveau später abgegraben wurde. Bezug zu erhaltenen, aufgehenden Bauten: *Unbekannt*
Vorgängerbau West	Wohl 4-geschossiger Steinbau aus dem frühen 14. Jahrhundert. Nach allen Seiten frei stehendes, massiv gemauertes Gebäude (im Osten davon liegt der postulierte Ehgraben). Datierend sind zwei spitzbogige Zwillingsfenster in der Nordmauer (je eines im 2. und 3. OG). Diese Biforien aus Sandstein sind stilistisch um 1300 bzw. ins frühe 14. Jahrhundert einzuordnen. Die Fenster und das Mauerwerk zeigen gleichermassen Spuren eines Brandes. [19] Unbekannt ist die Ausdehnung nach Westen, auf der heutigen Parzelle nimmt der erhaltene Teil einen nahezu quadratischen Grundriss ein. In der Südwand befand sich im EG und im 2. OG je ein Schlitzfenster.
Vorgängerbau Ost	Vermutlich 3-geschossiges Gebäude, bestehend aus einem Sockelgeschoss und einer darüber vorkragenden, zweigeschossig abgebundenen Bohlenständerkonstruktion. Das Gebäude war traufständig zur Gasse ausgerichtet. Befunde in der Nordwand (und eventuell der Südfassade) geben Hinweise darauf, dass es sich um ein 2-Raumtiefes Gebäude handelte, dessen hinterer (westlicher) ca. 2 m tiefer Bereich gemauert war. Ca. 8 m westlich der Gassenflucht konnte seitens des nördlichen Nachbarn Unteraltstadt 26 eine Mauerecke nach Süd dokumentiert werden. Es könnte dies die östliche Begrenzung des Ehgrabens und damit die ehemalige Westfassade des Gebäudes markieren.[20] Datierung: vermutlich nach 1372.
Überbauung Ehgraben	Spätestens 1580er Jahre (vermutlich früher)
Dachstuhl und Ausbau zu heutigen Dimensionen	Dendrochronologisch datiert: Nein Portalinschrift: 1583 4-geschossiges Gebäude vermutlich aus dem 16. Jahrhundert mit zwei Dachgeschossen, das über die gesamte Ost-West-Ausdehnung der heutigen Parzelle reicht. Das bestehende Steingebäude der westlichen Hälfte und möglicherweise auch Mauerabschnitte des östlichen Gebäudes wurden in dieser Neugestaltung integriert. Der gassenseitige Teil wurde in Fachwerkbauweise errichtet. Aktuelle Parzellengrösse: Breite gassenseitig: 6,77 m, Tiefe: 15,52 m

[18] GS-Nr. 1110, Ass.-Nr. 26a. – Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Ereignis 87, Untersuchungsjahr 1980, örtliche Leitung: Heini Remy. – Literatur: Birchler 1959, 513. – Boschetti-Maradi 2012, 51, 60. – Grünenfelder 1985, 50.

[19] Boschetti-Maradi 2012, 51.

[20] Die Decke zwischen UG und EG zeigt in dieser Flucht (im Schnitt von 1980) einen Wechsel, der eine ehemalige Gebäudegrenze an dieser Stelle unterstützt. Unter Berücksichtigung des westlichen Gebäudes (Biforie) könnte der Ehgraben an dieser Stelle durchaus noch bis 1,2 m breit gewesen sein.

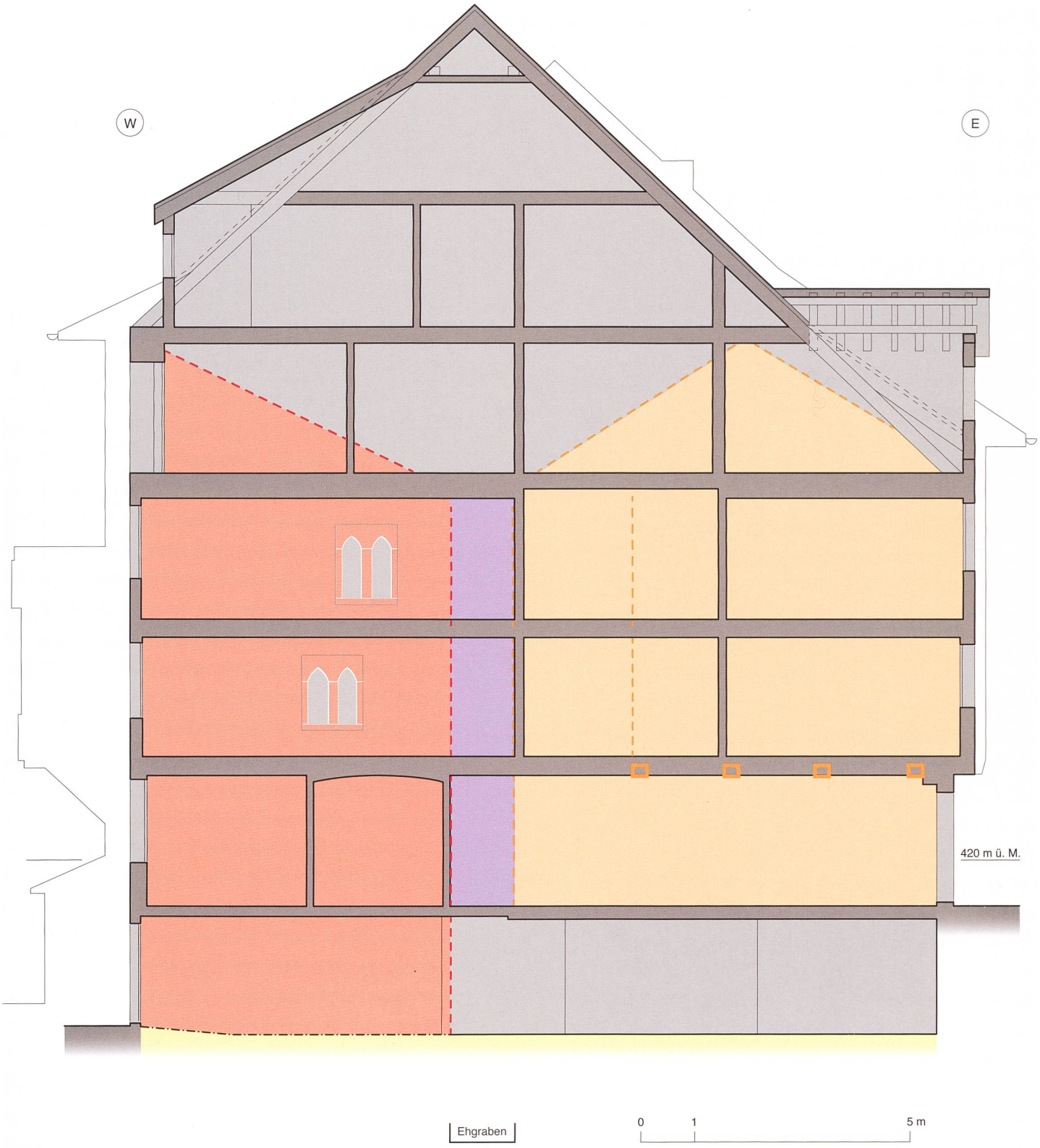

Abb. 5 Unteraltstadt 28. Aufriss M. 1:100. Blick nach Norden.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Bürgerarchiv Zug (BüA Zug)

BüA Zug, A39 Rats- und Gemeindeprotokolle der Stadt Zug 1471–1798, zugänglich über das Suchportal zuger-gschicht.ch.

Gedruckte Quellen

Adolf A. Steiner, Kaspar Suters Zuger Chronik 1549. Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Alt-Landschreiber Dr. jur. Ernst Zumbach. Zug 1964.

Literatur

Linus Birchler, Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt, 2. Halbband. Basel 1959.

Adriano Boschetti-Maradi mit Beiträgen von Stephen Doswald, Stefan Hochuli, Toni Hofmann, Linda Imhof, Kristin Ismail-Meyer, Marlu Kühn, André Rehazek und Eva Roth Heege, Archäologie der Stadt Zug, Bd. 1. Zug 2012 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1).

Adriano Boschetti-Maradi und Markus Bolli, Zug, Unteraltstadt 14a, Fischereimuseum. Ausgrabung. In: Tugium 24, 2008, 47 f.

Adriano Boschetti-Maradi, Heini Remy und Markus Bolli, Zug, Unteraltstadt 10, Altstadthaus, Ausgrabung und Bauuntersuchung, Unterschutzstellung, Sanierung und Umbau. In: Tugium 26, 2010, 51–53.

Roman Brunner, Zug, Unteraltstadt 26, Restaurant Zur Taube. Sanierung und Umbau. In: Tugium 35, 2019, 59 f.

Beat Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten, 5 Bde und Kartenset. Zug 2007.

Thomas Glauser, Sust und Zoll in der spätmittelalterlichen Stadt Zug. In: Tugium 16, 2000, 79–96.

Thomas Glauser, mit Beiträgen von Anette JeanRichard, Eva Roth Heege und Toni Hofmann, Brandunglück oder Kriegsereignis? Der Stadtbrand von Zug und der Wiederaufbau ab 1371. In: Tugium 37, 2021, 189–212.

Josef Grünenfelder, Haus «Taube» Unter Altstadt. In: Tugium 1, 1985, 38, 51.

Peter Hoppe, Die St. Galler Sensenhammerschmiede von 1635/36 in Cham und die zweite Absenkung des Zugersees. Ein bisher unbekanntes Stück Zuger Wirtschafts- und Wasserbaugeschichte mit konfessionellen Zwischentönen. In: Tugium 29, 2013, 71–90.

Edgar Höfler und Martin Illi, Versorgung und Entsorgung der mittelalterlichen Stadt. Versorgung und Entsorgung im Spiegel der Schriftquellen. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Stuttgart und Zürich 1992, 351–364.

Heinz Horat, Unter Altstadt 20, ehemalige Sust. In: Tugium 4, 1988, 27.

Heinz Horat, Rüdiger Rothkegel und Heini Remy, Unteraltstadt 24, Wohnhaus. In: Tugium 17, 2001, 40.

Martin Illi, Von der Schîssgruob zur modernen Stadtentwässerung, hrsg. v. Stadtentwässerung Zürich. Zürich 1987.

Eugen Jans, Anette JeanRichard, Anke Köth, Gishan Schaeren und Kilian Weber, Zug, Unteraltstadt 24. Bauuntersuchung und Ausgrabung vor Umbau, Umbau. In: Tugium 37, 2021, 68–70.

Eugen Jans und Claudia Löckher, Unter Putz und Betonboden. Zug, Unter Altstadt 22, Wohn- und Geschäftshaus. In: Tugium 38, 2022, 32 f.

Anette JeanRichard und Melanie Mastel, Zug Unteraltstadt, Parzellen 1098, 1105 und 1106: Sanierung, Aushubbegleitung und Ausgrabung. In: Tugium 30, 2014, 58.

Anette JeanRichard, Armin Thürig, Stephen Doswald, Eva Roth Heege, Marquita Volken, mit einem Beitrag von David Jecker. In: Tugium 34, 2018, 103–115.

Beatrice Keller, Toni Hofmann, Zug-Stadt, Untergasse 18/20, Sust. In: Tugium 2, 1986, 71 f.

Beatrice Keller, Zug-Stadt, Untergasse 18/20, Wohnhaus. In: Tugium 3, 1987, 49.

Beatrice Keller und Toni Hofmann, Zug-Stadt, Untergasse 26, Restaurant Taube. In: Tugium 2, 1986, 70.

Simon Maier, David Jecker, Christoph Rösch, Stephen Doswald, Eva Roth Heege und Eugen Jans, mit einem Beitrag von Cynthianne Spiteri, Vom mittelalterlichen Leben und einer geschminkten Nymphe. Archäologische Untersuchungen in der «Fischerstube» (Unteraltstadt 12) in Zug. In: Tugium 35, 2019, 139–178.

Brigitte Moser, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug. Der Bohlenständerbau. Zug 2015 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 8.2).

Brigitte Moser, Hausgeschichten. Auf den Spuren des Gewerbes in der Altstadt von Zug. Zug 2017.

Rüdiger Rothkegel und Peter Holzer, Unteraltstadt 26, Wohn- und Gewerbehaus «zur Taube». In: Tugium 18, 2002, 48.

Marianne Senn-Luder, unter Mitarbeit von Vincent Serneels, mit Beiträgen von André Rehazek, Jörg Schibler und Marcel Veszeli, Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug. In: Tugium 14, 1998, 113–154.

Peter Streitwolf, Das alte Kaufhaus von Zug. In: Tugium 16, 2000, 97–133.